

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

### Das „Berliner Volksblatt“

erschint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei ins Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Bei Abholung aus unserer Expedition Zimmerstraße 44 1 Mark pro Monat. Postabonnem. 4 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1889 unter Nr. 866.)

Für das Ausland: Täglich unter Kreuzband durch unsere Expedition 3 Mark pro Monat.

### Insertionsgebühr

beträgt für die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.

fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Breithstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

## Philister in Nöthen.

Das deutsche Spießbürgerthum kommt aus den Aufregungen gar nicht mehr heraus.

Hat die offiziöse Presse heute die Russen als Erdfreunde gefeiert, so denunziert sie morgen die kulturfeindlichen Barbaren an der Neva, und der Revolutionär Crispi, vor welchem die ostelbischen Junker sich gestern noch bekreuzten, ist jetzt das verwöhnte Schooßkind konservativer Politiker.

Wenn der Loyale Wiedermeier eben sein Hurrah für die Verheerung der Bennisgen und Rauchhaupt in die reichsdeutschen Lüste geschmettert, muß er sich plötzlich dazu bequemen, mit eiskaltem Hohn und tiefer sittlicher Entrüstung die Bundesgenossen von sich zu stoßen und das Kartell in Grund und Boden hinein zu verwünschen. Und hat er treu und gewissenhaft seine Pflicht erfüllt, so feiern die feindlichen Brüder ein Versöhnungsfest, „National-Zeitung“ und „Reichsbote“ blasen in ein Horn, und Nahrung im Blick hat Michel der Pfahlbürger da, so erkaunt er auch ist, dennoch bereit, auch den neuesten Reinigungswechsel mitzumachen.

Der christlich-germanische Philister hat nur die Meinung anderer Leute, d. h. der Anderen, welche die Drähte der lächerlichen Puppenkomödie in der Hand halten, er macht die Frontveränderungen mit, welche die Höchstkommmandirenden der Bourgeoisie anzuordnen belieben, und seine Seele ist auf die Knechtschaft dressirt, wie der Pudel auf die Leinwand über den Stock.

Man braucht einen Entrüstungsturm zu Gunsten irgend einer Autorität, flugs treten die Statisten an, welche nach allen Regeln der politischen Bühnentechnik den schönsten Sturm in Szene setzen. Das Vaterland ist in Gefahr, die Melinitbomben sind schon bereit, der wälsche Hammer rüstet sich, dem deutschen Bauern die letzte Kuh, die ihm der deutsche Gerichtsollzieher gelassen hat, unheimlich zu entführen. Nun ist das Alles zwar ein lediges Schreigewebe der Reptilien, aber Bruder Spießbürger ergrünnt in nationaler Begeisterung und wählt die Hurrah-majorität.

Aber jedes Ding hat, wie jener Student zu sagen pflegte, seine zweiundzwanzig Seiten. Der beschränkte Unterthanenverstand fängt an zu grübeln und zu tüfteln, sobald der Geldbeutel in Frage kommt. Nun ist freilich vom Spintistren bis zum Begreifen noch ein weiter Weg, und das helle Licht der Erkenntniß wird sobald noch nicht die Dämmerung verschweigen, in welcher die Kleinbürger vegetiren. Hut nichts! Die ökonomischen Wirkungen der jetzigen Politik und der jetzigen Wirtschaftsweise lassen sich nach und nach bemerklich, und wenn die Ruten nicht reichen, so hat unser modernes Regime Skorpionen im Vorrath, welche auch bißfälligen Naturen die nötige Einsicht in den Lauf der Welt mit Gründlichkeit einbläuen.

## Feuilleton.

### Germinal.

Sozialer Roman von Emile Zola.

Einige autorisirte Uebersetzung von Ernst Siegler.

Da kam Paul Rogrel nach Montsou. Seine Mutter, Wittwe eines provencalischen Hauptmannes, die in Arignon von einer kleinen Rente lebte, hatte sich mit Brot und Wasser genährt, um ihn bis zur polytechnischen Schule zu bringen. Er absolvirte seine Studien mit einem schlechten Zeugnisse und wurde darauf von seinem Onkel Hennebeau bestimmt, seine Entlassung zu nehmen und den Posten eines Ingenieurs im Boreux zu akzeptiren. Man behandelte ihn als Kind vom Hause, er wohnte, ab und zu, bei seinen Verwandten und konnte infolge dessen seiner Mutter die Hälfte seines dreitausend Franks betragenden Gehaltes senden. Denn Herr Hennebeau fand, daß es für einen jungen Mann unpraktisch sei, sich in einem der Pausen, welche die Kompanie jedem Ingenieur der Grube nach dem Ausbruch des Boreux für einen Beamten der Zentralverwaltung gebrauchte.

Die Direktorin spielte die Rolle der lebenswürdigen Lante, dazwischen ihren Reffen und sorgte dafür, daß es ihm an nichts fehlte. In den ersten Monaten machte sie sich sogar lächelnd älter, um recht mütterlich zu erscheinen, und hatte täglich eine Menge jählicher Rathschläge über alles Mögliche und ihrem Reffen allerhand Vertraulichkeiten und persönlichen Geheimnisse gewechselt; denn der intelligente junge Mann, der über die Frauen keine eigenen philosophischen Theorien hatte, amüsirte sie mit seinem lebhaften Pessimismus,

Nun wäre es eine durchaus verfehlt Hoffnung zu meinen, daß die Belehrung rasch vor sich gehen wird. Die Proletarisierung Kleinbürgerlicher Existenzen mag noch so Viele in die Klasse der Besitzlosen hinabstoßen, die Kleinbourgeoisie als soziale Gruppe klammert sich mit desto größerer Zähigkeit an ihre Position und sucht sich mit allen Mitteln zu behaupten.

Die Verletzung der untersten Schichten des Philisterthums treibt dasselbe in die wüthendste Opposition nicht gegen die große Bourgeoisie, sondern gegen die Arbeiterbewegung, welche von den Auguren der herrschenden Klassen dem eingeschüchtern Philister als der Erzfeind geschildert wird.

Es bedarf sehr einschneidender Krisen, um die notwendige Aufklärung über die Ausichtslosigkeit des Kleinbetriebs unter seine Matadore zu tragen.

Ein besonderer Typus dieser Klasse ist der Fünfgroschen-Rentier, wie ihn der Berliner Wit gekauft hat. Nicht bloß die französischen, auch die deutschen Kleinbürger erblicken das Ziel ihrer Wünsche in dem behaglich-dumpfen Dasein des Kleinrentnerthums. Und gerade diese Schicht der bürgerlichen Gesellschaft wird in absehbarer Zeit die empfindlichste Lektion über die Vergänglichkeit philistischer Herrlichkeit empfangen.

Die Verhältnisse sorgen dafür.

Es ist bekannt, wie die kleinen Kapitalisten, Pensionäre, Rentner und Verwandte den Milliardenpump der russischen Regierung mit ihren Geldern möglich gemacht haben. Es ist gleichfalls noch in Aller Erinnerung, wie die russischen Werthe von sämmtlichen Schweinburg's heruntergemacht wurden. Damals entledigte sich mit gewaltigen Verlusten der ins Gasenpanier gejagte Kleinbürger der russischen Papiere! Lektion Nr. 1!

Diese Erfahrung war bitter, aber die Lammsgebuld und das Lammgenie des kleinen Rentners übertreffen die kühnsten Erwartungen auch der verwegentsten Börsenmänner.

Italien ward auf einmal der Liebling der Soldschreiber der Bankrottation, die Reptilien stimmten die feurigsten Loblieder auf das junge, blühende Reich jenseits der Alpen an. Und der Philister ward auf den Leim gelockt. Die italienischen Staatspapiere wurden als eine vorzügliche Kapitalanlage empfohlen. Klüglich wurde verschwiegen, daß Italien von seinen Schulden erdrückt wird, daß die Massenarmuth im Lande, wo die Zitronen und das Defizit blühen, grauenerregend ist, daß die Gegensätze zwischen Reichen und Besitzlosen so schroff bis zum Aeußersten sind, man hörte nichts von der stetig wachsenden Auswanderung, nichts von dem Elend der Landarbeiter in der römischen Campagna, nichts von den Hungerrevolten in der Lombardei und in der ewigen Stadt. Die italienische Staatsschuld ergab 1885/86 ein Nominalkapital von rund 8 Milliarden 800 Millionen Mark. Nach dem Etat

der, wenn er sprach, sein Gesicht noch feiner und seine Nase noch spitzer erscheinen ließ. Und es kam ganz natürlich: eines Abends lag sie in seinen Armen. Es schien, als gäbe sie ihm aus Güte nach und ohne Leidenschaft; sie versicherte ihn, ihr Herz sei todt und sie könne ihm nichts, als eine Freundin sein. In der That war sie nicht einmal eifersüchtig auf ihn, sondern neckte ihn mit den Grubenmädchen, welche er abschaulich zu finden vorgab, und gröhlte ihm fast, daß er ihr nicht zuweilen ein leichtes Abenteuer zu erzählen hätte. Später war ihr, wie eine Art Bedürfnis, sich zu opfern, der Wunsch gekommen, ihn mit einem reichen Mädchen zu verheirathen; während sie nichts desto weniger ihr intimes Verhältniß mit ihm fortsetzte: eine Erholungs-spielerei, in der sie das letzte Jählichkeitsbedürfnis einer unbeschäftigten Frau, die mit dem Leben abgeschlossen hat, verarbeitete.

Zwei Jahre waren so vergangen. Eines Nachts hörte Herr Hennebeau nackte Füße an der Thüre seines Schlafzimmers vorübergleiten und schöpfte Verdacht. Aber am nächsten Tage sprach seine Frau von dem Projekte, ihren Reffen mit Cécilie Grégoire zu verheirathen, und sie bemühte sich mit solchem Eifer um das Gelingen dieser Verbindung, daß er sich seines fürchterlichen Gedankens schämte und fortan dem jungen Manne aufrichtig dafür erkenntlich war, daß ihr Haus, seit er es mit ihnen bewohnte, weniger traurig geworden.

Als der Direktor aus dem Toilettezimmer seiner Frau herabkam, begegnete er im Treppenhause Paul. Diesem schien der Streif Spaß zu machen, seine Augen leuchteten, und als der Onkel ihn fragte, was es gebe, antwortete er mit lebhafter Stimme:

„Run, ich bin durch alle Dörfer spaziert! die Leute sehen ganz vernünftig aus. . . Ich glaube, sie wollen Dir eine Deputation schicken.“

In diesem Augenblick rief Frau Hennebeau von oben herab:

des Schatzministeriums für 1888 betragen die Zinsen für die Schulden des neugebadenen Königreichs 516 898 821 Mark. Italien steht am Rande des Bankrotts und seine Kolonialabenteuer, seine reaktionäre innere Politik, die jeder Sozialreform baar ist, gefährden die Zukunft des Landes.

Aber der deutsche Michel kauft sich italienische Rente. Die Folgen werden sich fühlbar machen, wenn ein ernsthafter Konflikt an das italienische Gemeinwesen herantritt. Lektion Nr. 2!

Immer tiefer sinkt der Zinsfuß, immer größer muß das Durchschnittskapital werden, das eine „angemessene Rente“ gewährt. Für ein deutsches Staatspapier nach dem andern wird der Zins herabgesetzt. Diese Konversionen treiben dem Fünfgroschenrentier den Angstschweiß auf die Stirn. Er trägt sein Geld auf die Sparkasse — denn die Kleinkapitalisten, nicht die Arbeiter, wie die statistischen Schönfärber uns glauben machen wollen, haben die größten Antheile an dem Sparlassendvermögen —, und das massenhafte Angebot drückt auch hier die Rente. Und der Hypothekenmarkt ist gleichfalls überfüllt. Die deutschen Feuerversicherungsgesellschaften, deren Aktiva größtentheils in Hypotheken angelegt sind, haben in ihrem letzten Bericht nachgewiesen, daß der Durchschnittszinsfuß fortwährend gefallen ist, und keine Aussicht auf Besserung besteht. Es wurde folgender Durchschnittszinsfuß erzielt 1876: 5,03, 1877: 5,02, 1878: 4,99, 1879: 4,97, 1880: 4,87, 1881: 4,71, 1882: 4,65, 1883: 4,60, 1884: 4,54, 1885: 4,51, 1886: 4,44, 1887: 4,35, 1888: 4,29 pCt. Lektion Nr. 3!

Das sind betrübende Aussichten. Politisch ziellos, ein Spielball in der Hand der Herrschenden, wirtschaftlich aufs ärgste bedroht, sieht der Philister sich in der fatalsten aller Lagen.

Er weiß nicht, was er will, wohin er sich wenden, was aus ihm werden soll.

Die Arbeiterklasse sieht die Auflösung des Kleinbürgerthums und begrüßt dieselbe als einen Schritt vorwärts.

Mit sentimentalen Tiraden wird der Gang der Geschichte nicht aufgehalten, und je eher das Kleinbürgerthum am Ende seines Latens ist, desto besser.

## Politische Uebersicht.

Die Konservativen stimmen bereits ihre Triumphgesänge an. Im „Hamb. Kor.“ lesen wir über die Auslichten des Sozialistengesetzes das Folgende:

Die Annahme des § 1 des Entwurfs zum Sozialistengesetz in der Kommission läßt noch keinen sicheren Schluß über das Schicksal der Vorlage im Ganzen zu. Aus parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die entscheidende Auseinandersetzung erst bei dem Ausweisungsparagraphen beginnen wird.

„Bist Du es, Paul? Komm doch herauf und erzähle mir, was es Neues giebt! . . . Merkwürdig, diese Arbeiter sind so glücklich und streifen!“

Paul begab sich zu seiner Tante; der Direktor mußte darauf verzichten, mehr zu erfahren, er ging in sein Kabinett und entfaltet die inzwischen angekommenen Depeschen.

Als die Grégoires um elf Uhr kamen, wunderten sie sich, daß Hippolyte, der Kammerdiener, der in der Vorhalle aufgestellt war zu ihrem Empfang, sie hastig ins Haus schob, nachdem er einen furchtsamen Blick auf die Straße gemorfen hatte. Der Diener führte die Antommenden in das Arbeitskabinett des Direktors und Hennebeau entschuldigte sich, daß er sie dort begrüße, aber der Salon führe auf die Chauffee, und es sei unnötig, die Leute herauszufordern.

„Wie, Sie wissen nicht?“ fuhr er fort, als er ihre Ueberraschung gewahrt wurde.

Nachdem Grégoire erfragten, daß der Streif endlich ausgebrochen, zuckte er sorglos die Achseln und meinte, das werde nichts bedeuten, die Leute seien ja Alle sehr ordentlich und rechtschaffen. Seine Frau machte eine zustimmende Bewegung mit dem Kinn; auch sie vertraute fest auf die hundert Jahre alte Resignation der Kohlenarbeiter.

Cécilie, in blauem Luchkleide, war sehr munter und strotzte von Gesundheit; bei dem Worte Streif lächelte sie nur oberflächlich, indem sie sich ihrer Armenbesuche in den Kolonien erinnerte, wo sie Kleidungsstücke vertheilt hatte.

Frau Hennebeau, von Rogrel gefolgt, erschien in schwarze Seide gekleidet:

„Gott, ist das dumm,“ rief sie ins Zimmer tretend, „als ob die Leute nicht noch einen Tag hätten warten können. Denken Sie, Paul will uns nicht nach Saint-Thomas führen.“

„Run, dann werden wir hier bleiben,“ antwortete



In allen anderen Fragen, in welchen die Meinungen zwischen der Regierung und den Mehrheitsparteien oder richtiger den National Liberalen auseinander gehen, wird sich eine Verständigung un schwer erzielen lassen. Aber auch das Beharren auf der Ausweisungsbefugnis dürfte zu keiner ersten Gefahr für das Zustandekommen eines Dauerabkommens werden. Nur wenige Mitglieder der national liberalen Partei glauben eine solche Befugnis auf unbeschränkte Zeit nicht bewilligen zu können, während andererseits, nach den Erklärungen des Ministers Herrfurth, nicht sonderlich häufige Gebrauch der Maßregel — im letzten Jahre ist sie in den preussischen Orten des kleinen Belagerungszustandes überhaupt nicht mehr verhängt worden —, als vielmehr schon die gesetzliche Möglichkeit, sie anzuwenden, in dem Kampfe gegen das gefährliche Agitatorenthum in einzelnen Großstädten und zur Vermeidung der Verhängung des großen Belagerungszustandes für besonders werthvoll erachtet wird. Im konservativen Lager wird bereits die Ansicht geäußert, daß wenn dieses einseitige scharfe Mittel aus dem schon stark abgemilderten Gesetze beseitigt werde, letzteres nur noch die Bedeutung einer lahmen Maßregel behalte und daß dann die Frage entstehe, ob man nicht statt einer stumpfen Waffe lieber gar keine wählen solle; die Zustände, welche danach kommen müßten, würden doch bald den Beweis liefern, daß ein scharfes Gesetz nicht zu entbehren sei. So weit wird es nicht kommen, und wenn die Majorität für Annahme der Regierungsvorlage auch nicht bedeutend sein wird, so ist doch auf ihr Vorhandensein zu rechnen.

Alle die national liberalen Repräsentanten sind hinter den Rousillon soweit bearbeitet, daß sie nunmehr in Alles willigen werden. Als ob man das nicht schon früher gewußt hätte!

**Der Weg zum Herzen der Arbeiter.** Es sind in neuerer Zeit von den Arbeitgebern die verschiedensten Wege eingeschlagen worden, um wieder ein besseres Verhältnis zu den Arbeitern herzustellen. Zum Theil hat auch die Regierung Anregung zu manchen wohl gemeinten Schritten gegeben. Man hat Sparloosenbücher, schon mit einer Einzahlung versehen, verschenkt, sie sind alsbald abgehoben und das Geld verbraucht worden. Man hat Schriften verteilt, Stiftungen gemacht — Alles umsonst.

So schreibt „Der Deutsche Steinbildhauer“ und fährt dann fort:

„Gegen das tief eingewurzelte Mißtrauen der Arbeiter gegen die Arbeitgeber, sagt ein Berliner Blatt, hilft nur ein Mittel: auf die Dauer bewiesene, in Glück und Unglück sich bewährende, mit Strenge und Vorsicht gepaarte Herzensgüte des einzelnen Arbeitgebers. Der Unternehmer muß vor allen Dingen den Arbeiter als seinesgleichen anerkennen und sich seines eigenen bescheidenen Ursprungs erinnern.“

Um zu beweisen, wie einige Unternehmer den Arbeiter als „ihresgleichen“ anerkennen, fährt die Zeitschrift drei Beispiele an. Zwei Unternehmer, die damit kokettiren, daß ihre Großkötter „Ausharbeiter“ gewesen sind und den christlichen Herrn „Ringel-Voll“ zu Berlin, dessen Benehmen ocean einen in seinem Dienst verunglückten Arbeiter ihm den Boycott der Berliner Arbeiter eingetragen hat.

Wir können nicht anders als sagen, diese Beispiele sind recht schlecht gewählt. Das Kokettiren mit der niederen Herkunft der Vorfahren ist weiter nichts als eine besondere Form des Proletenhumors. Die Herren vergeßen auch meistens den Weg anzugeben, auf welchem man vom Former oder Kistträger zum Millionär wird wie uns ein anderer Fall persönlich bekannt ist, vom Pferdejuden durch den Dieb und Döhrer zum Geheimen Kommerzienrath gelangt ist. Das Beispiel an Herrn Volle brauchen wir nicht besonders zu prüfen, es ist den Arbeitern bekannt.

Die Ehre des Arbeiters, seine Berufsehre, muß der Arbeitgeber achten und von seinen Beamten hochhalten lassen; das ist der Anfang zur Freundschaft zwischen beiden Theilen. Wer mit Geschenken und Stiftungen beginnt, fängt nicht von vorn an. Die Verbeugung hat schon so tief gegriffen und leider auch die Verrohung der Jugend ungemein gesteigert.

So fährt „der St. B.“ fort. Ja, die Verrohung der Jugend hat sich freilich ungemein gesteigert. Die Studentenfeiern an der Universität zu Wien, „Menfuren“, die verschänten Gesichter der deutschen Studenten, ihre von alten, hochbetagten Beamten beklagte Trägheit und Arbeitsunlust bezugen dies hinreichend. Wie sollen Unternehmer, die aus einer so verrohten Jugend hervorgehen, in Freundschaft mit den Arbeitern leben?

Im Grunde zeigt der Verfasser des Aufsatzes vielleicht guten Willen, aber eine vom Dünkel getriebene Auffassung des Verhältnisses zwischen Arbeiter und Unternehmer. Der Arbeiter will nicht nur seine Berufsehre, sondern auch seine bürgerliche Ehre und seine bürgerlichen Rechte geachtet wissen. Wer ihm einen „Kewer“ aufzubringen verucht, in welchem er auf Ausübung seines Vereins- und Versammlungsrechtes, das er als Staatsbürger hat, verzichten muß, der hat kein Recht, über das schlechte Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter zu klagen, der hat es selbst verberben helfen. In diesem Falle befindet sich aber ein großer Theil der Unternehmer im Steinmetzgewerbe. Sparloosenbücher und andere Geschenke

verlangt der Arbeiter nicht. Er verlangt gute Bezahlung und Achtung vor seinen bürgerlichen Rechten, er will als gleichberechtigter Staatsbürger anerkannt und behandelt werden. Im Uebrigen ist es ihm am liebsten, wenn der Unternehmer sich um sein Thun und Lassen außerhalb der Werkstätte nicht kümmert. Das möge sich der wohlwollende Steinmetzmeister gesagt sein lassen:

Der Weg zum Herzen des Arbeiters geht nur über die Achtung seiner bürgerlichen Rechte.

Dazu muß aber der Innungs- und der Geldprozeduren erst fallen, der auch aus diesem, vielleicht gut gemeinten Aufsatze spricht.

„Eine große europäische Rede“ soll den Zeitungsberichten zufolge Fürst Bismarck demnächst im Reichstag halten. Was das für eine Rede sein soll, darüber schwebt noch tiefes Dunkel, wie auch der Ankündigung Sinn dunkel ist. Wir erinnern uns eines Ausspruchs des Fürsten Bismarck vom Jahre 1888, wie er im Reichstage zu der damaligen Oppositionsmehrheit sagte, die sich über das systematische Fernbleiben desselben beschwerte, wenn Sie in der Oppositionspolitik fortfahren, werden Sie mich noch seltener sehen als bisher und werde ich den Schwerpunkt meiner Thätigkeit nach dem anderen Ende der Leipzigerstraße (dem preussischen Abgeordnetenhaus) verlegen. Nun, der jetzige Reichstag ist doch wahrlich fruchtbar genug gewesen und der Herr Reichskanzler hat sich noch weniger denn je dort sehen lassen. Allerdings spiegelt sich dieses Fernbleiben des Fürsten von den Sitzungen des Reichstages in der Wahlmüdigkeit der national liberalen Großen wieder, die ein neues Mandat nicht wieder annehmen wollen. — Das „Hunde sind wir ja doch“ des Herrn Bamberger kann also jetzt nur noch mit gewissen Einschränkungen Anwendung finden.

**In dem Parteitag der Sozialdemokraten von Rheinland und Westfalen** schreibt die „Eberl. Fr. Pr.“: Der Parteitag, der am Sonntag hier tagte, ist für unsere Partei glorieus verlaufen. Es war eine Demonstration, wie solche glänzend hier noch nicht vor sich gegangen war. Die größte Ruhe und Ordnung herrschte und wer weiß, ob eine andere Partei unter ähnlichem Andrang ihrer Anhänger und unter gleichen Verhältnissen so musterhafte Ordnung zu halten in der Lage gewesen sein würde. Allerdings wurde einst vor ca. 2 Jahren vom früheren Minister Püttlamer, in Duisburg, bei Gelegenheit einer Rede nach einem guten Frühstück die Barmen-Gebfelder Sozialdemokratie zu verdächtigen und im Gegensatz zu der „loyalen“ Bevölkerung von Duisburg zu bringen versucht. Aber das fißt uns wenig an, und mit Stolz können wir auf den Parteitag vom 10. November weisen. Freilich haben wir auch schon Veranlassung genommen, hinzuweisen auf das taktvolle Auftreten der Behörden, welcher Umstand ebenfalls in Betracht gezogen werden muß. Ein Verbot des Parteitages hätte jedenfalls böses Blut gemacht, und eine unbedingte Auflösung der Versammlung hätte möglicher Weise bedenkliche Folgen nach sich gezogen, denn wo hätten diese Massen wohl so schnell, wie dies in der Regel verlangt wird, den Saal verlassen können. Wie gesagt, der Ordnungssinn der Sozialdemokraten hat sich aufs Glänzende bewährt. Wie sich dagegen das alberne Gebahren der alten Unke vom Rhein, der „Kölner Zeitung“, ab, die davon saßelte, daß während der Dauer des großen Sozialistenprozesses nach hier ein Gendarmenkorps verlegt werden solle, um den etwaigen „turbulenten Szenen, die nicht auf sich warten lassen werden“, vorzubeugen. Wäre, man sollte meinen, daß diesem Blatte und dessen Hintermännern viel daran liegen muß, die Sozialdemokraten des Wuppertales systematisch zu verdächtigen und zu verunglimpfen. Bei dem großen Prozeß werden eben so wenig „turbulente Szenen“ vorkommen, wie sie am Sonntag nicht vorgekommen sind und wie sie bei Gelegenheit der jüngsten Freisprechung des Herrn Darm auch nicht vorkamen. Bei letzterem Fall wäre es wahrlich verzeihlich gewesen, wenn als Ausdruck der Genugthuung über das freisprechende Urtheil des Gerichts und das Zerreißen des fadenhäutigen Lugenwebes die zahlreichen Anwesenden in Beifall ausgebrochen wären. So gut wie bisher die Arbeiter die Ordnung gewahrt haben, werden sie dies auch bei den bevorstehenden Gerichtsverhandlungen thun.

**Fast Monate Gefängnis** scheint die geringste Strafe zu sein, welche das Dresdener Landgericht gegen angeklagte Sozialdemokraten auswirft. Wir lesen dazu im „Sächsischen Wochenbl.“: Schönfeld und Donath waren die ersten mit diesem Strafmaße Bedachten. Am Dienstag standen Lemg und Teßler wegen des Revüldier Flugblattes vor der 3. Strafammer. Die Öffentlichkeit war ausgeschlossen und erfuhr nur zur zufälligen, daß der Staatsanwalt die Verurtheilung Lemg's zu ebenfalls acht Monaten beantragte, wegen Teßler's, dessen gänzliche Unbedeutendheit wir immer hervorhoben, ertheilt er sich eines Strafanzuges. Nächsten Dienstag wird die Verurtheilung des Urtheils stattfinden. Drei und einen halben Monat befinden sich jetzt die Angeklagten in Untersuchungshaft, so lange Zeit hat es gedauert, bis die Sache zur Hauptverhandlung gebrungen war, trotzdem die ganze Untersuchung absolut nichts Neues hervorziehen konnte. Alles, Thäter sowie corpus delicti, waren vom ersten Augenblicke an

in den Händen des Gerichtes. In den berüchtigten Jahren 1878—81 glaubte man, die Untersuchung werde hinausgeschoben wenn unter gleichen Umständen erst nach 8—10 Wochen die Verfahren zu Ende war, wir sehen indessen jetzt ein, daß damals gegen heute schnell arbeitete. — Weiter schreibt das Blatt: Mittwoch hatte unser ehemaliger Redakteur Witterner vor der 4. Strafkammer wegen weger Majestätsbeleidigung. Es handelte sich um die Notiz, die wir machten, anschließend an die Liste der Urkunfäbher und Tabellen, welche die „Freis. Ztg.“ aufgestellt hatte. Auch dieser Verhandlung war die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Es endete gleichfalls mit der Verurtheilung Witterner's zu 24 Monaten Gefängnis. Der Antrag des Staatsanwalts wegen der Höhe der Strafe Witterner zu verhaften, wurde, nachdem darauf hingewiesen war, daß noch kein Redakteur des „Säch. Wochenbl.“ sich einer Strafe durch die Flucht entzogen habe, es auch bei den Sozialdemokraten als schimpflich angesehen werde, sich einer Strafe durch die Flucht zu entziehen, mit dem Beschluß des Sozialistenkongresses in St. Gallen beseitigt. Der Beschluß des Sozialistenkongresses in St. Gallen beseitigt Witterner sich ohne Weiteres zur Hauptverhandlung gestellt, die Verhandlung abgelehnt.

**Die Chaten und Abenteuer des Reichshauptmanns Wischmann** bei den Wilden in Ostafrika, schreibt das „B. V.“: Interessiren nun auch Bayern, nämlich was das Zahlen angeht: Bayern soll mitzahlen! Die 1. 3. vom Reich demüthigten 2 Millionen Mark für die Wischmänner sind längst verbrochen, weitere zwei, nach anderen Berichten gar 4 Millionen für „nothwendig“ gemorden, damit Wischmann Saadani noch einen Mal „erobert“ und fleißig weiter „geht“, jobdankbar, massakrirt und verbrannt werden kann, was alles unter der bekannte „göttliche Mission“ gehört. Diese weiteren Millionen sollen „im Wege der Erhöhung der Matrifularbeiträge Deckung finden.“ Es ist doch was Schönes um das Institut der Matrifularbeiträge, wozu wir heuer 37 Millionen beisteuern müssen, einige Millionen mehr als der gesammte Malzausschlag beträgt, so daß wir bei jeder Maß an Matrifularbeiträge, Reichshauptmann und Buschiri denken müssen! „Lob! in „Patrioten“, die uns unter der glorreichen Führung Jörgs 1890 und 71 dazu mit verholten haben!

**Die „Münchener Post“**, die bisher im Verlage unter der Redaktion von Louis Dierck erschien, ist nunmehr in den Verlag des Herrn M. Ernst in München übergegangen und wird von den Herren C. von Vollmar und G. herausgegeben.

**Im Elberfelder Sozialistenprozesse**, dessen Verhandlung am nächsten Montag ihren Anfang nimmt, beträgt die Zahl der Belastungszeugen fast fünfhundert. Es kann also und gern ein Vierteljahr dauern, bis dieser Riesenprozeß zu Ende geführt ist.

**In Mainz** wurde bekanntlich vergangene Woche ein Verein zur Erzielung vollstümlicher Wahlrecht aufgelöst. Nachträglich wurden bei dem Vorsitzenden Schriftführer und dem Kassirer des verbotenen Vereins Untersuchungen vorgenommen und bei dem letzteren die Rasse dem Vereinsvermögen mit Beschlag belegt.

**Oesterreich-Ungarn.** Wien, 14. November. Durch die offiziellen Presseberichte wird die veränderte Haltung des böhmischen Hochadels ein großer Erfolg der Politik Taaffe's ausposaunt, während in thatsächlich nur der Schrecken von der Wählerarbeit der Jungtschechen ist, der die Schwarzenberg, Windischgrätz u. s. w. näher an die Regierung anschließen läßt. Sie thun dies so lieber, als sich die Alltschechen schwach erweisen. Es sind denselben jetzt der Schwung der Popularität, denn die Reichthümer und Andere sind alt geworden und sehr noch nothdürftig von den Erinnerungen an Streifschloß. Uebrigens magt man sich in Wien von dem Reichthum unbedingt der Regierung zur Verfügung zu stellen, sie ohne Hilfe derselben gänzlich verloren wären. Mit der dominirenden Stellung ist es wohl für immer aus, was die Regierung nur sehr lieb sein kann. Zweitens rückt sich dem Ziele einer Mittelpartei näher, was für Taaffe die gesuchte blaue Blume der Romanistik ist. Indem die tschechische Feudal-Hochadel ausdrücklich auf den Boden der Verfassung stellte, nähert er sich dem deutschen Großgrundbesitzer eine Vereinigung oder wenigstens Verständigung mit dem Reichthum ist nicht mehr so absolut unmöglich wie bisher. Ein reichthümlicher „Klub des Großgrundbesitzes“ aber, der sich seine Impulse von der Krone aus empfangen, wäre das Ziel Taaffe's, und das zu erreichen, ist eigentlich die Hauptaufgabe des neuen Statthalters von Böhmen. Wie es scheint, ist demselben auch gelungen, auf dieser Bahn einen kleinen Erfolg zu erringen.

**Schweiz.** Zürich, 13. November. Das Defizit des Bundesbudgets beträgt nicht, wie kürzlich gemeldet wurde, sondern 13 Millionen Franken. Verursacht ist dasselbe durch die Militärausgaben; dieselben betragen im Budgetjahr

Grégoire sehr liebenswürdig, „und werden uns um so besser unterhalten.“

Paul hatte Cäcilien und ihre Mutter nur ziemlich kalt begrüßt. Als aber Frau Hennebeau diesen Mangel an Entgegenkommen bemerkte, warf sie ihm einen auffordernden Blick zu; er gehorchte, nahte sich dem jungen Mädchen, bald plauderten und lachten Beide miteinander, und die Augen der Direktorin ruhten mit mütterlicher Zärtlichkeit auf ihnen. Inzwischen las und beantwortete Hennebeau neue Depeschen. Seine Frau erklärte ihren Gästen, sie habe sich nicht mit der Möblirung dieses Zimmers befaßt; die verblähten rothen Tapeten, die schweren Mahagoni-Möbel und die abgegriffenen Kartons seien gelieben, wie man sie vorgefunden. Drei Viertelstunden vergingen; man wollte sich zu Tisch setzen, als der Kammerdiener Herrn Deneulin anmeldete. Dieser trat lebhaft und sehr aufgeregt ein, verbeugte sich vor Frau Hennebeau, dann, die Familie Grégoire bemerkend, rief er:

„Ah, Ihr seid hier?“

„Und sofort, ohne weitere Höflichkeitsphrasen, wendete er sich an den Direktor:

„Ihre Leute streiten?“ Ich habe es von meinem Ingenieur gehört. . . . Bei mir sind Alle eingefahren, aber die Bewegung kann um sich greifen; ich bin beunruhigt und habe mehr erfahren wollen. . . . Also erzählen Sie, wie stehen die Sachen?“

Herr Hennebeau begann, ihn über die bisherige Ausdehnung des Streikes zu unterrichten, als Hippolyt die Thüren des Speisesaales öffnete.

„Frühstücken Sie mit uns!“ fuhr der Direktor fort, „ich kann Ihnen dabei weiter erzählen!“

„Wie es Ihnen beliebt!“ antwortete Deneulin, so aufgeregt, daß er ohne weitere Form die Einladung annahm.

Doch im nächsten Augenblicke kam ihm das Bewußtsein seiner Unhöflichkeit und er entschuldigte sich der Hausfrau gegenüber. Sie war sehr liebenswürdig, ließ ein hebenes Couvert bringen und plazierte ihre Gäste: Frau Grégoire und Cäcilien zu beiden Seiten ihres Mannes; dann Grégoire und Deneulin zu ihrer Rechten und Linken

endlich Paul, den sie zwischen Cäcilien und deren Vater setzte.

Während man die Hors d'oeuvres herumreichte, sagte Frau Hennebeau lächelnd:

„Sie mögen mich gütigst entschuldigen: ich wollte Auster geben. . . . Montags kommen, wie Sie wissen, in Marchiennes die frischen Sendungen aus Ostende an, und ich hatte mir vorgenommen, das Mädchen mit dem Wagen zu schicken. . . . Aber sie fürchtet sich vor Steinwürfen. . . .“

Alle antworteten mit lauten Lachen.

„Pst!“ rief der Hausherr verdrießlich, einen Blick nach den auf die Straße führenden Fenstern werfend. „Es braucht nicht das ganze Land zu wissen, daß wir Gäste haben.“

„Nun, ich hoffe doch, daß sie uns ruhig werden frühstücken lassen,“ meinte Herr Grégoire. „Jedenfalls sehe ich dort auf dem Teller eine Wurstscheibe, die sie nicht bekommen sollen.“

Neues Lachen begann, aber etwas gedämpfter wie vorher.

Das Speisezimmer war mit sämischen Kapistrien geschmückt, alte eichene Kasten und Schränke standen darin, silbernes Geschirr blinkte hinter den bunten Scheiben der Kredenz, über dem Tische hing eine große messingene Lampe, und in deren blankgeputztem Becken spiegelten sich Palmen und andere exotische Gewächse in Majolika-Töpfen. Draußen piff ein schnediger Nordostwind, aber kein Luftzug drang ins Zimmer, wo lichte Treibhauswärme eine Ananas, die in Scheiben geschnitten in einer kristallinen Schale lag, in würzigen Parfüm auflöste.

„Wenn man vielleicht die Fenstervorhänge schlösse?“ meinte Negrel, den die Idee amüßte, den Grégoires Angst zu machen.

Die Kammerfrau, die dem Diener beim Serviren half, glaubte, dies sei ein Befehl und wollte die Vorhänge zu ziehen; da brachen ausgelassene Scherze los. Man setzte kein Glas an den Mund, legte keine Gabel auf den Tisch, ohne allerhand komisch vorsichtige Geberden, jeder Gang wurde mit übertriebener Freude begrüßt, wie ein heimlich in der Plünderung einer eroberten Stadt gerettetes Gut. Aber hinter dieser künstlichen Heiterkeit versteckte sich doch

eine gewisse Furcht, welche sich durch unfreiwillig auf die Straße geworfene Seitenblicke verrieth, als wenn dort an dem Fenster eine Schaar Hungerleider den reich besetzten Tisch unlauiere.

Es gab Mühsel mit Trüffeln; dann kamen Forellen. Die Unterhaltung war auf die seit achtzehn Monaten immer ernster werdende industrielle Krise gerathen.

„Das konnte nicht anders kommen,“ erklärte Deneulin, „das zu große Wohlgehen der letzten Jahre mußte dahin führen. . . . Denken Sie doch an die immensen immobilisirten Kapitalien, an die Eisenbahnen, die Kanäle, an all das in die tollsten Spekulationen gesteckte Geld!“

„Wenn ich bedenke,“ rief er, „daß die Leute sich nicht bis sechs Franks machten, das Doppelte von dem, was sie heute verdienen! Natürlich lebten sie gut, bekamen kostspielige Liebhaberei, und jetzt kommt es ihnen schwerer zu ihrer früheren einfachen Lebensweise zurückzulehren.“

Seine Frau unterbrach ihn: „Herr Grégoire! Bitte nehmen Sie noch etwas von diesen Forellen; nicht wahr, sie sind deliziat!“

Der Direktor fuhr fort:

„Aber ich frage Sie, ob das unsere Schuld ist? Seit die Fabrik wir leiden in ganz graufamer Weise. . . . Seit die allergrößte Mühe, unsern Vorrath abzuputzen, und jetzt, wo der Bedarf immer mehr zusammenschmilzt, sind wir nothgedrungen immer mehr gezwungen, unsern Herstellungspreis zu vermindern. Das ist es, was die Arbeiter nicht verstehen wollen.“

Es entstand eine Pause. Der Diener brachte gekostete Nebhühner, während die Kammerfrau den Gästen Champagner einschenkte.



14 Millionen Franken. Noch vor zehn Jahren er-  
reichte der Militäraufwand nicht viel mehr als ein Drittel  
der Summe, nunmehr ist er durch die Befestigung des Got-  
tes der bevorstehenden Einführung eines neuen Gewehres  
durch Neuanschaffung von Geschützen zc. bis zu dieser  
die kleine Schweiz sehr bedeutenden Höhe gestiegen. Die  
Verpflichtung der Bundesobligationen erfordert jetzt ca. 14 Millionen  
pro Jahr, bis 1892 wird sich diese Lastenlast ver-  
größern. Während so die Bedürfnisse des Staates beständig  
wachsen, verlassen die „besten Patrioten“ ihr Vaterland, weil  
sie zu viel Steuern zahlen müssen. So hat jetzt der Sohn  
des Bundesstaats Welt, ein vielfacher Millionär, unsere Stadt  
verlassen und andere haben das gleiche getan. So soll sich das  
Nationalkapital um 10 000 000 Fr. vermindert haben. Da sind die  
Arbeiter allerdings bessere Menschen, sie bleiben im Vaterlande  
und teilen mit ihm ihre paar Pfennige, die ihnen die Herren  
unabhängig als Lohn zu geben gerufen.

Die Bundesversammlung tritt am 25. d. M. zu  
ihren ordentlichen Winteressionen zu Bern zusammen. Am  
nächsten Sonntag findet die Abstimmung über das  
Kreditgesetz und Konkursgesetz statt. In Basel  
wird damit zugleich die Wahl eines Nationalrates  
abgehalten. Der von der Arbeiterpartei aufgestellte  
Kandidat, Redakteur Wullschlegler, hat zwar keine Aussicht,  
gewählt zu werden, aber es ist ein bedeutsamer Fortschritt  
für die dortigen Arbeiter von der Nachtrabrolle emanzipiert  
zu werden und nun selbstständig aufzutreten. Die bisher in  
Basel regierende „freisinnige“ Partei wird durch den Abfall der  
Arbeiter in große Noth gerathen; jedenfalls dürfte ihre Glanz-  
periode der Vergangenheit angehören.

Eine vollständige Niederlage haben verflorenen Sonntag  
in Genf auch die dortigen Freisinnigen erfahren. Das  
Volk wählte statt der bisherigen Freisinnigen lauter Konser-  
vative in die Regierung, so daß auch hier der Liberalismus in  
seiner Bedrängnis steht. Ob er wohl noch zu retten ist?  
In der Lohnbewegung haben die Buchdrucker  
in Basel ohne eigentlichen Streik ihre Forderungen durch-  
gesetzt. Ebenso haben die Uhrmacher in mehreren Orten  
geforderte Lohnerböhung von 15 pCt. durchgesetzt; in  
einigen Orten sind sie noch in Unterhandlung, da die Fabri-  
kanten nur eine kleinere Erhöhung des Lohnes zugestehen  
wollen. In Oranges streiken 107 Arbeiter.

Für den Streik der Zigarrenmacher im Kanton  
Argau, der verflorenen Sommer durchgeführt wurde, sind  
jetzt erst veröffentlichte Abrechnung an Unterstützungs-  
gebern 8053.08 Fr. eingegangen. — Im Berner Arbei-  
terinnenstreik wird von einem Konkurrenten der frag-  
lichen Firma in der Presse folgende Erklärung veröffentlicht:  
„Von einer Reise aus London zurückgekehrt, höhen wir nach-  
träglich in der Presse auf die Streikaffäre der Stickeri Wi-  
thmann u. Ruff in Bern. Obgleich wir absolut gründenlos  
gegenüber der so beliebt gewordenen „Streiks“, so können wir  
dennoch natürlich im vorliegenden Falle den Arbeiterinnen unsern  
Beifall zu ihrem Vorgehen nicht verlagern. Seit obgenannter Firma  
in der Strickerbranche arbeitet, ging sie vom Prinzip aus,  
genau in England, Belgien und Frankreich, die sonst schon  
durch die Konkurrenz arg gezeigten Preise immer noch  
mehr herabzujuden, so daß an ein Befestigen nicht  
mehr zu denken ist. Trotz steigenden Preisen in Guppe,  
Kantonswohle wird noch heute dasselbe Prinzip verfolgt, und  
wenn an dem sich auf Null reduzierten Benefiz nolens volens  
nicht mehr zu rütteln ist, so bleibt nichts anderes übrig, als  
den armen Arbeiterinnen unter frommen Ver-  
sprüngen ihren so wie so schon magern Ar-  
beitslohn noch mehr zu drücken, um ja unter  
welche Schleuderpreise zu kommen. Wir sind  
in diesem Falle an Hand von Beweisen hier zu schreiben, denn die  
in vorliegenden Preise, zu denen die Firma W. u. R. ihre  
Waaren verkauft, sind derart, daß, obgleich seit Jahren Frachtmann  
in den Strickeri-Artikeln, unspezifischen Rimiten das geringste  
Kalkulationsverhältniß abgeht. Sollten die Herrn in Bern  
mit diesen Zeilen nicht befriedigt sein, so sind wir gerne bereit,  
auf dem bequemsten Wege ihre Verkaufspreise zu publizieren  
und ihnen zum ewigen Gedächtniß ein Rechnungsbuch  
zu statuieren, wie in Jofingen, Karburg und  
Bengenhal ohne Täuschung und richtig kalkuliert wird.  
Soweit zur Aufklärung derjenigen Blätter, welche glauben, die  
Ursache des Streiks liege auf Seite der Arbeiterinnen. — Der  
Streik hat, beiläufig bemerkt, 1200 Franks unsererseits gekostet  
und die Organisation der weiblichen und männlichen Arbeiter-  
schaft sehr gefördert.“

Der schweizerische Grüllverein hat in der  
nächsten Zeit eine Umabstimmung über die Einrichtung einer  
eigenen Druckerei. Es soll der Ankauf einer Druckerei in  
Genf geplant sein, welche 36 000 Franks im Ankauf kostete  
und eine weitere Ausbaste für Beschaffung von neuem Schriften-  
material zc. von 14 000 Franks veranschlagt. Der „Grüllverein“  
erschien gegenwärtig in einer Auflage von 23 200 Exemplaren.  
Dem „Schweizer Sozialdemokrat“ entnehmen wir folgende  
Notiz: „Im Bundesratshause sollen sich die Naturali-

„In Indien ist eine Hungersnoth ausgebrochen,“ sagte  
Democlin leise, als wenn er nur mit sich selbst rede.  
Amerika hat durch das Einstellen seiner Käufe von Gu-  
ten unseren Hochöfen einen furchtbaren Schlag verseht.  
Es hängt alles zusammen; ein Stoß in weitester Ferne ge-  
nügt, um die ganze Welt zu erschüttern. . . Und unser  
Reichthum war so stolz auf das Insturktiefieber.“

Er zerschchnitt einen Rebhuhnflügel, dann fuhr er lauter  
fort:  
„Das Schwierige ist, das, um den Herstellungspreis  
herabzusetzen, man logischerweise genöthigt ist, mehr zu pro-  
duzieren, denn andernfalls müßte die Differenz bei den  
Löhnen herausgeschlagen werden, und der Arbeiter hätte in  
der That Recht, wenn er behauptet, daß er das Bad aus-  
trinken muß.“

Dieses Geständniß, welches ihm sein Freimuth entrisfen,  
rief eine Diskussion hervor, bei der die Damen sich nicht  
sonderlich unterhielten. Jeder fing übrigens bald an, sich  
vornehmlich mit seinem Keller zu beschäftigen, in dem Be-  
dürfniß, den frisch gereizten Appetit zu stillen. Als der  
Diener wieder eintrat, schien er etwas sagen zu wollen, aber  
er zögerte.

„Was giebt's?“ fragte der Hausherr. „Wenn es  
Depeschen sind, geben Sie nur her, ich erwartete Ant-  
worten.“  
„Nein, Herr Direktor, Herr Danjaert ist's, aber er  
fürchtet, ungelegen zu kommen.“  
„Dennebeau entschuldigte sich bei seinen Gästen und ließ  
den Oberaufseher eintreten. Der beleibte, große Mann,  
brachten hatte; er blieb schnaufend einige Schritte von dem  
Thüre entfernt stehen, während Alle sich umwendeten, um  
ihn zu sehen.“

Die Arbeiterkolonien blieben ruhig, meldete Danjaert,  
aber eines scheint gewiß, eine Deputation werde kommen  
und vielleicht schon in ein paar Augenblicken da sein.  
„Sehr wohl,“ antwortete Herr Dennebeau, „ich will  
Morgens und Abends einen Rapport.“

(Fortsetzung folgt.)

sationsbegehren Deutscher in nie dagewesenem  
Maße häufen.“

Da hierbei wohl meist Geschäftsbedürfnissen zu Grunde liegen  
und monarchische Gesinnung heute bei uns zu besserer Empfeh-  
lung gereicht, als das Gegenheil, so werden wir wohl da eine  
große Menge neuer schätzbarer Mitbürger erhalten, die niemals  
ein revolutionäres Referendumsbegehren unterzeichnen werden.

„Lieb Vaterland, magst ruhig sein: du bekommst nur logisches  
neues Blut eingespritzt. Dafür sorgen die heimathlichen Leu-  
mundszeugnisse (die wohl für die Embürgerung ebenso gut wie  
für die Niederlassung heute verlangt werden) und die Register  
unserer politischen Polizei in bester Weise.“

### Frankreich.

Die neue französische Kammer, welche am 12. d. zu ihrer  
ersten Session zusammentrat, wurde von dem „ältesten“ oder  
doch für ältest geltenden Mitglied Herrn Charles Blanc  
mit einer kleinen Ansprache, wie das Sitte ist, eröffnet. Herr  
Charles Blanc ist kein hervorragender Politiker — er gehört,  
wie die meisten Leute, zu den sogenannten Durchschnitts-  
menschen. Und wenn dieser Umstand auch der geistigen  
Bedeutung seiner Rede vielleicht Abbruch thut, so erhöht er  
dafür ihre politische Bedeutung insofern, als die Rede  
einen Schluß auf das Fühlen und Denken der Durchschnitts-  
menschen unter den republikanischen Abgeordneten, das heißt  
der Kammermehrheit, ermöglicht. Herr Charles Blanc  
mahnte zur Eintracht der Republikaner den gemeinsamen  
Feinden gegenüber, und betonte die Nothwendigkeit einer  
stätigen und tüchtigen, den Interessen des Landes entsprechen-  
den Gesetzgebung.

„Es gilt Frankreich glücklich zu machen durch Ruhe,  
Arbeit, Sparsamkeit und soziale Gerechtigkeit!“ — in diesen Worten gipfelte der Inhalt der Rede.  
Läßt sich auch auf Worte, namentlich bei politischen Reden,  
erfahrungsgemäß kein großer Werth legen, und kann es  
nicht daher auch nicht in den Sinn kommen, in den vor-  
stehenden Worten des Herrn Charles Blanc ein festes Pro-  
gramm zu erblicken, so müssen wir uns auf der anderen Seite  
doch sagen, daß sie uns ein annähernd richtiges Bild der in  
der französischen Kammermehrheit herrschenden  
Stimmung geben. Und von diesem Gesichtspunkte aus  
betrachtet erscheinen sie allerdings als ein erfreuliches Zeichen  
fortschreitender Erkenntniß. Ganz besonders erfreulich ist, daß  
neben der „Ruhe“ und „Arbeit“ die „soziale Gerech-  
tigkeit“ nicht fehlt, deren Werth durch die philisterhafte  
„Sparsamkeit“ nicht aufgehoben wird. Mag die „soziale  
Gerechtigkeit“ auch nur ein Schlagwort sein — aber zwischen  
Schlagwort und Schlagwort ist immerhin ein Unterschied, und  
wenn die Forderung der „sozialen Gerechtigkeit“ zum Schlag-  
wort geworden ist, so kann uns das nur lieb sein.

## Parlamentarisches.

In der zweiten Sitzung der Kommission des  
Reichstags zur Vorberathung des Sozialistengesetzes  
wurde zunächst beschlossen, das bestehende Gesetz der Verathung  
zu Grunde zu legen. Die §§ 2 bis 8 wurden fast ohne De-  
batte angenommen, und zwar mit 16 gegen 11 Stimmen in  
der von der Regierung vorgeschlagenen Fassung. Eine kurze  
Erörterung knüpfte sich dagegen an § 9, in welchem Abg.  
Fritzen (Zentrum) den zweiten, von dem Verbote von Ver-  
sammlungen handelnden Absatz, zu streichen beantragte.  
Abg. Träger (Hr.) hatte für den Fall der Freibehaltung  
des § 9 die Einschaltung vorgeschlagen: „Auf Versammlungen  
zum Betriebe der Reichstags sowie eine Landes- und Ge-  
meindevertretung betreffenden Wahlangelegenheiten nach aus-  
geschriebener Wahl finden die bisherigen Reichs- und landes-  
gesetzlichen Bestimmungen unverändert Anwendung.“ Die An-  
träge Fritzen und Träger wurden gegen 9 Stimmen abgelehnt,  
nachdem Minister Herrfurth erklärt hatte, daß der betreffende  
Absatz des § 9 zu den schneidigsten und nothwendigsten Waffen  
des ganzen Gesetzes gehöre. Eine Anfrage des Abg. Wind-  
horst, ob zu dem Begriff „Umsturz“ die Anwendung von  
Gewalt als unentbehrliches Kriterium gehöre, wurde vom  
Minister Herrfurth dahin beantwortet, daß mit dem Wort  
„Umsturz“ etwas bezeichnet werde, was in Ermangelung anderer  
Mittel eine gewaltthätige Beseitigung des Bestehenden bewirke.  
Abg. Hahn (kons.) bezeichnete § 9 insofern als eine Wohlthat  
für die Sozialdemokraten selbst, als er die Sozialdemokraten  
zur Nützigung anhalte. § 9 wurde schließlich mit 16 gegen  
10 Stimmen in der bisherigen Fassung angenommen. Weiter  
wurde die Verathung nicht fortgesetzt. Zum Schluß ersuchte  
Abg. Bebel um Auskunft darüber, wie viele Personen im  
Laufe der letzten zwei Jahre auf Grund des Sozialistengesetzes  
aus denjenigen Gebieten ausgewiesen worden, in denen der  
„kleine Belagerungszustand“ herrsche. In der nächsten Sitzung  
soll die gewünschte Auskunft gegeben werde.

## Soziale Uebersicht.

Der diesjährige Maurerkongress in Halle a. S.,  
auf welchem durch 105 Delegierte 106 Orte mit insgesammt  
73 805 Maurern vertreten waren, hatte der in Hamburg domi-  
zilirenden Geschäftsleitung die Aufgabe übertragen, alle für  
die gewerkschaftliche Bewegung der Maurer Deutschlands, so  
insbesondere für die Lohn- und Streikbewegung,  
die Organisation und Agitation in Betracht kom-  
menden Geschäfte zu leiten, bezw. die mit der gewerkschaftlichen  
Bewegung verknüpften Interessen der Berufsangehörigen nach  
Möglichkeit zu wahren und zu fördern. Die Geschäftsleitung  
in Hamburg hat nunmehr ein offenes Sendschreiben an die  
Maurer Deutschlands erlassen, welches einem Rechenschafts-  
berichte über ihre Thätigkeit für die Zeit vom 1. April bis  
1. Oktober dieses Jahres gleichzusetzen ist. Dieses Sendschreiben  
enthält manches Bemerkenswerthe und ist insofern von besonde-  
rem Interesse, als es eine spezialisirte Uebersicht über die  
diesjährige Streikbewegung der Maurer Deutschlands enthält.  
Das Rundschreiben sagt unter Andern: . . . Vor einem Jahre  
konnte die damalige Agitationskommission der Maurer Deutsch-  
lands in ihrem Rundschreiben an die Berufsangehörigen, gestützt  
auf zuverlässige Informationen, mittheilen: daß die Innungs-  
meister der Bauwerke geheime Abmachungen getroffen  
hätten, eine regelrechte Verschönerung eingegangen  
sein zu dem Zwecke, im Frühjahr d. J. beim Wiederbeginn  
der Bauzeit einen Hauptschlag gegen die Ge-  
sellschafter auszuführen, die gewerkschaftliche Organisation  
dieselben zu sprengen durch Massenabregelung und massen-  
hafte Anwerbung indifferenter ausländischer Arbeiter. Dank  
der rechtzeitigen Mittheilung dieses Planes waren die  
Kollegen — besonders diejenigen in den großen  
Städten, auf welche es in erster Linie abgesehen  
war — im Stande, sich zu einem außerordentlichen  
Kampfe, zu entscheidener Abwehr und zu wohlthätigerer stätiger  
Initiative vorzubereiten. Die Gegner sahen ihren Plan  
erkannt und durchkreuzt, noch ehe sie den Anfang mit seiner  
Ausführung machen konnten. Wenn die Lohn- und Aus-  
standsbewegung der Maurer während der abgelaufenen Bau-  
zeit trotzdem zu einer sehr bedeutenden sich gestaltete, so ist  
als hauptsächlichste Ursache dafür anzuführen: die mehr und  
mehr unter den Berufsangehörigen sich geltend machende Er-  
kenntniß, daß die Erzeugung besserer Lohn- und  
Arbeitsbedingungen eine unabwendbare

Nothwendigkeit ist. Speziell für die Frage der  
Lohnhöhe war besonders das rapide Steigen der  
Lebensmittelpreise maßgebend. Ausschließlich um  
Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung  
bezw. Regelung der Arbeitszeit (abzusehen von einem Falle,  
betreffend die Verhinderung der Beschäftigung Strafgefängener)  
handelte es sich bei allen diesjährigen Maurerstreiks. Es wurden  
deren 25 bei der Geschäftsleitung angemeldet. Davon führten  
13 zum völligen Siege der Gesellen (Nehoe, Halle  
a. S., Lauenburg a. S., Hannover, Laage, Barchim, Dittensen,  
Bleede, Salzwitz, Verden, Lüneburg, Braunschweig und  
Hadersleben); bei fünf hatten die Gesellen einen theil-  
weisen, mehr oder weniger bedeutenden Erfolg (Malchin,  
Peine, Berlin, Stadthagen, Rumburg a. S.); fünf verliefen  
resultatlos bezw. zu Ungunsten der Gesellen (See-  
steden, Malchow, Bielefeld, Zwickau, Burgin); zwei (Rürnberg  
und Bremen) sind noch nicht beendet. In 13 Städten  
wurde der Streik dadurch vermieden, daß die Meister bezw.  
Unternehmer die Forderungen der Gesellen von vornherein ent-  
weder voll (was meistens der Fall war) oder theilweise  
bewilligten. Diese Städte sind: Holmünden, Schönebeck,  
Gnoien, Rassel, Hensburg, Bergedorf, Bugieube, Lübeck,  
Ludwigslust, Nelken, Greifswald, Lutzenwalde und Gelle.  
Außerdem waren die Kollegen in 78 Orten mit durchweg sehr  
entscheidenden Forderungen an die Meister bezw. Unternehmer  
herangetreten. Neigung, die Bewilligung der Forderungen durch  
einen Ausstand zu erreichen, war fast überall in diesen Orten  
vorhanden, doch gelang es den Vorsehungen der Geschäftsleitung,  
diese Ausstände zu verhindern. Die Theilnahme an der Bewegung,  
soweit dieselbe mit der Thätigkeit der Geschäftsleitung zu-  
sammenhängt, erstreckte sich auf 175 Orte, welche insgesammt  
(schätzungsweise) 100 000 Maurer umfassen dürften, von  
denen allerdings kaum ein Drittel regelrecht und fest  
organisiert sind. Umdellens 18 000 der Organisation durch-  
aus zugethane (und auch bereits organisiert gewesene) Kollegen  
sind bezw. werden durch polizeiliche Maßregeln  
daran verhindert. Für Leipzig und Umgegend  
allein beträgt die Zahl derselben etwa 7000. Daß trotzdem  
die Leipziger Kollegen besonders nach wie vor ihre Pflicht  
gegenüber der Bewegung erfüllen, so hauptsächlich durch  
reiche freiwillige Beiträge zum Generalfonds (über 11 000  
Mark in der Zeit vom 1. April bis 1. Oktober)  
gibt ihnen vor der ganzen Maurerschaft Deutschlands ein hoch  
ehrendes Zeugniß! — In den sechs Monaten (1. April bis  
1. Oktober) gingen aus 110 Orten (vier mehr als auf dem  
diesjährigen Kongress vertreten waren) an freiwilligen Bei-  
trägen zum Generalfonds 64 009 M. 25 Pf. ein, außerdem  
2483 M. 45 Pf. direkt zur Agitation bestimmt. Im übrigen  
wird von der Geschäftsleitung konstatiert, daß die gewerkschaft-  
liche Bewegung seit dem Kongresse nennenswerthe  
Fortschritte in verschiedener Hinsicht gemacht hat und daß  
ihre Erfolge verhältnismäßig recht zufrieden-  
stellende sind. Die Bewegung selbst sei nicht nur  
gewachsen, sie habe auch an innerer Kraft zugenommen.  
Die unausgesetzte Agitation im Bunde mit der Macht der  
wirthschaftlich-sozialen Thatfachen trage ihre guten Früchte.  
Des Weiteren wird zur unausgesetzten Agitation aufgefodert.  
„Rüsten sich doch die Unternehmer eifriger, wie je zuvor zu  
neuem Kampf für das kommende Frühjahr! Sie haben ihre  
auf die Zerthöderung oder Lahmung unserer gewerkschaftlichen  
Organisation gerichtete Thätigkeit, welche sie in diesem Jahre  
nicht durchführen konnten, nicht aufgegeben. Hoffend, daß ihnen  
eine gefesselte Erschwerung des Koalitionsrechts der Arbeiter zu  
Hilfe kommen werde, organisierten sie sich — besonders in den  
Innungen — zu einem entscheidenden Angriff auf die  
Koalition der Gesellen. Diese muß sich also darauf einrichten,  
daß sie dem Angriff unter allen Umständen gewachsen ist“ und  
wird demzufolge zu reichlichen Sammlungen zum Generalfonds  
aufgefodert. „Angriff und Vertheidigung werden und gleicher-  
maßen in Anspruch nehmen; es wird gelten, Ertrungenes zu  
behaupten und neue Ertrungenes zu machen, letzteres ganz  
besonders für eine größere Zahl kleinerer Städte, wo die Lohn-  
und Arbeitsbedingungen noch so überaus traurige sind.“ Das  
Sendschreiben schließt: „Vorwärts“ sei die Parole auf der  
ganzen Linie, allüberall in deutschen Landen und immerdar!  
Vorwärts für die Arbeit und ihre heiligen Rechte! Vorwärts  
in Ewigkeit und Kraft durch Geisteskampf zum Sieg!“

## Versammlungen.

Die Vereinigung der Drehschler Deutschlands,  
Ortsverwaltung Berlin I, hielt am Sonntag, den 10. November,  
ihre Mitgliederversammlung Annenstr. 16, in Sahn's Klub-  
haus ab. Die Tagesordnung lautete: 1. Geschäftliches.  
2. Sozialreform und Arbeiterschutzgesetz. 3. Diskussion. 4. Fort-  
setzung der Werkstattstatistik. 5. Wahl eines Vorsitzers. 6. Ver-  
schärfenes und Fragekasten. Nachdem der erste Punkt „Ge-  
schäftliches“ erledigt, sprach Kollege Pindrich unter lebhaftem  
Beifall über Sozialreform und Arbeiterschutzgesetz. Unter Ver-  
schredem wurde ein Antrag gestellt und angenommen, die  
Ortsverwaltungen zu veranlassen, bei den Wirthen, wo die Zahl-  
stellen der Streikarbeiter sich befinden, dahin zu wirken, daß  
dieselben die Arbeiterpreise durch Auslegung des „Berliner  
Volksblatt“ und der „Berliner Volkstribüne“ unterstützen und  
für den Fall, daß sich dieselben weigern sollten, sofort die  
Zahlstellen zu verlegen. Dann wurde auf das Vergnügen aus-  
merksam gemacht, welches am Sonnabend, den 16. November,  
Annenstr. 16 bei Sahn stattfand.

Der Berliner Wirkergefelln-Verband hielt am Mon-  
tag, den 11. d. M., in Fand's Salon, Weinstr. 11, eine Ver-  
sammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vortrag des  
Herrn Franz Berndt über: „Die Ursache der Arbeiterbewegung“.  
2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Der Referent löste seine Auf-  
gabe zur Zufriedenheit der Versammlung. Die hierauf folgende  
Diskussion bewegte sich im Sinne des Referenten; es wurde  
allgemein anerkannt, daß nur durch eine gute Organisation  
etwas erzielt werden kann. Ferner wurde darauf hingewiesen,  
daß die Frau als Konkurrentin des Mannes in der Industrie  
gleichfalls aufzuklären und der Grundlag aufzustellen ist:  
„Gleicher Lohn für gleiche Leistung“. Im Verschiedenen wurde  
der R. f. f. Bericht verlesen; es ergab sich ein Bestand von 284 M.  
18 Pf.; ferner wurden zwei Anträge, zwei abreisenden Kollegen  
je 10 M. Reiseunterstützung zu gewähren, einstimmig ange-  
nommen. Die nächste Versammlung findet am Dienstag, den  
26. d. M., in demselben Lokale statt.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter  
(E. S. 29, Hamburg). 1. Sitzung der Verwaltung am Sonntag,  
den 17. November, Sonntag 10 Uhr, bei Arthur, Gartenstr. 128.  
Der Verein der Tischlerarbeiter und Gerüstgenossen hält am  
Montag den 18. November, Abends 8 Uhr bei Jemmer, Albinstr. 11 eine Ver-  
sammlung ab. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Albert Schulz über  
Vertheuerung der Lebensmittel und Schutzgesetz. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes  
4. Besondere der Statuten-Führer. Neue Mitglieder werden aufgenommen.  
Die Vereinigung der Drehschler Deutschlands (Berlin 4) hält am  
Montag, den 18. November, Abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Gnaul,  
Brunnenstr. 38, eine Versammlung ab. Tagesordnung: 1. Geschäftliches.  
2. Innung und Gesellenauswahl. Referent Herr Wautenberg. 3. Diskussion.  
4. Verschiedenes und Fragekasten.  
Ortskrankenkasse der Korbmacher. Die General-Versammlung  
findet am Montag, den 18. d., Abends 8 Uhr, Adalbertstr. 21, statt. Tages-  
ordnung: 1. Wahl für ausfallende Mitglieder. 2. Wahl der Verwaltungskom-  
mission. 3. Erhöhung der Beiträge (8 M.). 4. Erhöhung des Sterbegeldes  
(8 M.). 5. Bericht des Kassiers.  
Freie Vereinigung der Damenmüllersneider und der Arbeit-  
erinnen der Bekleidungsindustrie. Große Versammlung am Dienstag, den  
10. November, Abends 8 Uhr, in Jordan's Saal, Neue Gröbenstr. 25. Tages-  
ordnung: Die Bedeutung des Streiks und Sicherung der Arbeiterorganisa-  
tionen zu demselben. Referent: H. G. G. 2. Diskussion. 3. Wahl der Re-  
visoren. 4. Betriebsangelegenheiten und Fragekasten. Gäste willkommen.



**Theater.**

Sonnabend, den 16. November.  
**Spernhaus.** Der Ring des Nibelungen.  
**Schauspielhaus.** Die Quisow's.  
**Deutsches Theater.** Der Sohn der Wildniß.  
**Leistung-Theater.** Der Jungfau.  
**Berliner Theater.** König Lear.  
**Friedrich - Wilhelmstädtsches Theater.**  
 Der Polengraf.  
**Residenz-Theater.** Schwiegermama.  
**Wallner-Theater.** Verfolgt! Vorher: Der Herr von Lobengrin.  
**Viktoria-Theater.** Stansen in Afrika.  
**Schauspielhaus.** Jenny Waldmann.  
**Schauspielhaus - Theater.** Der Zauberkönig.  
**Königstädtisches Theater.** Der Glöckner von Notre-Dame.  
**Central-Theater.** Leute von heute.  
**Adolph Graf-Theater.** Flotte Weiber.  
**Gebr. Richter's Varietés.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Reichshallen - Theater.** Gr. Spezialitäten-Vorstellung.

**Thalia-Theater,**  
 15. Wallnertheaterstraße 15.  
 Täglich  
**Theater-**  
 und  
**Spezialitäten-Vorstellung.**

Neu!! Fräulein Condalia, die lustige Dirndl.  
 Neu!! Die Duettisten Nau & Spt.  
 Großer Erfolg des Volkshumoristen Wilh. Fröbel, des Frohschmiedens Vincenzo, des Musikanten S. Bellini, der Viedersängerin Fräulein Anna Rolas u.  
**Entrée 30 Pf. Sonntags 64 Uhr.**

**American-Theater.**  
 1805  
 Pradenstr. 55.  
 Täglich Vorstellung.

**Circus Renz.**

Karlstraße.  
 Heute, Sonnabend, den 16. November 1889,  
 Abends 7 Uhr:  
**Gala-Vorstellung.**

Großartige Konfärenz-Vorstellung, in welcher jede einzelne Piece doppelt ausgeführt wird.  
 Die Vorstellung eröffnet ein Caroussel, geritten von Damen und Herren mit 30 Pferden.  
 Vorführen über 6 großartigen engl. Vollblut-Springpferde durch Herrn Franz Renz. Aufführung: Schenbrödel oder der gläserne Pantoffel.  
 Großes phant. Zaubermärchen in 4 Aufzügen, Tänzen und Gruppierungen, arrangirt und in Szene gesetzt vom Direktor G. Renz. Kostüme und Requisiten, sowie die verschiedenen Equipagen sind vollständig neu und auf's Brillanteste ausgestattet.  
 Morgen, Sonntag: 2 Vorstellungen. 4 Uhr Nachm. (1 Kind frei): Leben und Treiben auf dem Eise. Abends 7½ Uhr: Im dunklen Erdbeil.

E. Renz, Direktor.

**Circus Busch.**

Friedrich-Karl-Platz.  
 Heute, Sonnabend, den 16. November 1889:  
 Abends 7½ Uhr: 842

**Große Gala-Vorstellung**

zum Benefiz für Mich Margerithe, welche in all' ihren Glanznummern aufzutreten wird.  
 Zum 8. Male:

**Fatme, die Rose von Tripoli,**

Gr. orientalische Original-Pantomime in 4 Akten vom Direktor. (Gesellschaft geschlossen).

Zum 1. Male: Quadrille de noblesse, geritten von 8 Damen und 8 Herren. Zum 1. Male: Fräulein Maria Doré mit ihren 5 Hengsten. Produktion am 8fachen Red der Gebr. Stelling. Konkurrenz-Gelreiten. 50 M. Prämie, wer den Fel dreimal im Galopp um die Bahn reitet. Schulleiterin Signora Olga „Blodbar“ und „Dimitri“, vorgeführt v. Direktor. „Gladiator“, geritten v. Direktor. 3 Klowns Gebr. Florida. Die großartigen Trampolin-Espränge m. Salto- und Doppel-Saltomortales bis über 10 Pferde. Sonntag 4 Uhr 1 Kind frei. Auf Verlangen: Ein Traum in den norwegischen Gebirgen. 7½ Uhr: Fatme, die Rose von Tripoli.

**Waggon 1. Et. 9 M. - 10 M. Kaiser-Panorama.**

Hochinteressant: Reise der kaiserlichen Familie: Athen-Konstantinopel.  
 Neu! 1. Et. Scier Welt-Ansicht.  
 Hochinteressante Reise Sr. M. Schiff „Gertsa“.  
 2. Et. Reise 20 M., Kind nur 10 M. Adonn.  
 6 Reiten 1 M.

**H. Präuscher's anatomisches MUSEUM**

80/81 Kommandantenstrasse 80/81.  
 Täglich geöffnet für erwachsene Herren.  
 Dienstag und Freitag Damentag!  
 Entrée 50 Pf. Vereinstarten gültig. 589

Empfehle mein  
**Weiß- und Bairisch-Bierlokal**  
 mit reichhaltigem Mittag- und Abendbisch.  
 Gleichzeitig empfehle ich meine Vereins- oder Klubzimmer. Um freundlichen Zuspruch bittend zeichnet ergebenst  
**O. Preuss,**  
 66. Grünthalerstrasse 66.

Nach kurzem schweren Leiden verstarb mein geliebter Mann, der Restaurateur

**Carl Friedrich Lorenz**

im noch nicht vollendeten 42. Lebensjahre. Um stille Theilnahme bitten  
 Die Hinterbliebenen.  
 Die Beerdigung findet Sonntag, den 17. d. M., Nachm. 2½ Uhr, vom Trauerhause Manteuffelstr. 41 aus statt.

Allen Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Mittheilung, daß mein lieber Mann

**A. Mixstadt**

nach schwerem Leiden am 9. d. Mts. verstorben ist. Die Beerdigung findet am 17. d. M. von der Morque aus statt. 853  
 Frau Mixstadt.

Die Beerdigung der am 13. ds. verstorbenen Zeitungsbedientin Frau Achilles findet am 17. d., Nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des Georgenkirchhofes in Weihensee aus statt. Um stilles Beileid bitten Die Hinterbliebenen.

**Berlin S., City-Passage, Laden 14, Pradenstr. 52/53**  
 edhste ist eine  
**Buchhandlung für Arbeiter.**

13 Bücher besonders:  
 1. Sämmtliche Werke aus dem Verlage von J. G. W. Dietz in Stuttgart.  
 2. Bestirmer Arbeiterbillscheit.  
 3. Wie ihr den Arbeiter wichtigsten Gesetze in den zweckmäßigsten Ausgaben.  
 4. Weltgeschichte.  
 5. Mäthe und gute Conversations-Regeln und Fremdwörterbücher.  
 6. Populäre naturwissenschaftliche Werke.  
 7. Moderns realistische Romane und Dramen von: Zola, Daudet, Goncourt, Manassant, Ibsen, Björnson, Riland, Strindberg, Krogh, Harberg, Tolstojewski, Ibsen, Turgenjew, G. Hauptmann, M. Kautsky u. a. m.  
 8. Die Klaffler. **Einzelpreis gestattet.**  
 Jedes Buch wird auf Wunsch schnell besorgt. Einrichtung ganzer Bibliotheken für Hospitäreine. Versandt nach auswärts franco. **Kalporturen hoher Kabatt.**  
**R. Baginski, Buchhandlung, City-Passage.**

**St Teppdecken-**

**Fabrik, Oranienstr. 158, 1357**  
**Emil Lefevre.**  
 Große Auswahl **Steyppdecken** in Seide, Wolle und Satin von 4 bis 80 Mark. **Einzelnas wenig beschädigte Steyppdecken à 3 M.**  
 Musterliste gratis und franko.

**Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren,**  
 Gr. Lager, bill. Preise!  
**Emil Heyn,**  
 Brunnenstr. 28, Hof part.  
 Theils nach Ueberetankunft  
 eigen.  
**Fabrik.**

**S. HEINE \* BERLIN N. \* W. CHAUSSEESTR. 14**  
 Die schönsten  
**Kinder-Kleider und -Mäntel**  
 für Mädchen jeden Alters.  
**Morgenröcke, Unterröcke**  
 und **Tricotteillen**  
 auch im Einzelverkauf  
**sehr billig!**

**Zum Umzuge**  
 empfehle mein großes Lager in 197  
**Regulateuren**  
 bester Qualität, in den feinsten und neuesten Mustern ausgeführt.

**Einfache Regulateure** in Nughbaum-Gehäuse, 8 u. 14 Tage gehend, schon von 12 M. an. **Garantie bis zu fünf Jahren.** Wanduhren, nur halber Jahre Werke (das beste was existirt) von 3 M. an. **Bernickelte Standwecker** mit Anfergang von 3 Mark an. **Reichhaltiges Lager** in goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren. Beste **Ris. i-Remonoir** mit Sekundenzeiger, Emaille-Zifferblatt, kurzem Anferng und Zeigerstellung von außen, 10.75 M. Getragene, silberne Polimer-Uhren von 5 M. an.  
**Sämmtliche Neuheiten in Orbanen.**  
**Gold-, Silber-, Korallen u. Granat-Schmuckstücken zu Fabrikpreisen.**  
**Goldene Facon- und Trauringe v. 4 M. an.**  
**Bedeutende Reparaturwerkstatt**  
 Taschenuhr reinigen . . . 1 M. 50 Pf.  
 do. neue Feder . . . 1 . 50  
 Wanduhr reinigen . . . 1 . 50  
 do. m. Schloam. reinig. 1 . 50  
**G. Wagner,**  
 Uhren- u. Goldwaarenfabrik,  
 Berlin S., Oranienstraße 184,  
 zwischen Adalbertstraße und Heinrichsplatz.  
 Prämirt auf vielen Ausstellungen.

**Corallen. C. v. d. Werdt, Granaten.**  
**Gold- und Silberwaaren-Fabrikgeschäft,**  
 1 Treppe 66, Oranienstraße 66, 1 Treppe,  
 zwischen Kommandantenstraße und Moritzplatz.  
**Billiger wie in jedem Laden.**

Raffio goldene Ringe . . . von M. 3,- an	Echte Corallenbrotschen . . . von M. 1,50 an
Trauringe (1 Duksaten) . . . Mark 11,-	Corallenarmbänder . . . 2,40
(2 Duksaten) . . . 21,-	Golddouble-Armbänder . . . 4,50
Goldene Broschen . . . von M. 5,- an	Golddoublebrotschen auf Silber . . . 3,-
Golddouble-Keiten auf Silber . . . 6,50	Damen- und Herren-Medaillons (Gold-double auf Silber) . . . 4,50
Goldene Ohrringe . . . 2,-	
Simili-Ohrringe i. Gold gefakt . . . 3,-	
Echte Corallenketten . . . 2,50	

Ferner größte Auswahl goldener Herren- u. Damenketten, Armbänder, Halsketten, Granat- und Silberketten jeden Genres. Lager in Alfénide.  
**Alfénide. Reparaturwerkstätte. Uhren.**

**Schutz gegen nasse u. kalte Füße**



**R. & A. Dick's**  
 engl. garantirt wasserdichte Schuhe und Stiefel für Herren, Damen und Kinder halten den Fuß trocken und warm, und sind bedeutend dauerhafter und billiger als anderes Fußzeug.  
 Jede Art Fußzeug, auch welches nicht unter Garantie wird reparirt und wasserdicht gemacht.  
 Herren-Sohlen und Absätze (neuer Boden) M. 1,25  
 Damen-Sohlen und Absätze (neuer Boden) M. 1,00  
 Kinder-Sohlen u. Absätze (neuer Boden) v. M. 1,25 an

Verkaufsstellen  
**49 Rosenthalerstrasse 49**  
 (vis-à-vis der Sophienstraße),  
**Königstrasse 55.**

**Albert Auerbach,**  
 Berlin S., Kottbusser Damm 7 (bei der Kottbusser Brücke).  
**Schuh- und Stiefel-Lager für Herren, Damen und Kinder.**  
 Reelle Bedienung. - Feste Preise.

**Hamburg - Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft**  
**Express**  
 Postdampfschiffahrt  
**Hamburg-New York**  
 Southampton anlaufend  
**Oceanfahrt ca. 7 Tage.**  
 Ausserdem regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen  
 Havre - New York. Hamburg - Westindien.  
 Stettin - New York. Hamburg - Havana.  
 Hamburg - Baltimore. Hamburg - Mexico.  
 Nähere Auskunft ertheilt: **Wilh. Mahler, Berlin N., Invalidenstrasse 151, 287 b** und **August Langer, Berlin, Platz vor dem Neuen Thor 1.**

**Rohtabak A. Goldschmidt, Spandauerstr. 6.**  
 am hiesigen Plage bekanntlich (1853)  
**Grösste Auswahl.**  
 Garantirt scharf brennende Tabake.  
 Streng reelle Bedienung, billigste Preise!  
 Sämmtliche im Handel befindlichen Roh-Tabake sind am Lager.  
**A. Goldschmidt, Spandauerstr. 6**  
 am Hadelchen Markt.

**Medicinische Ungarweine**  
 in garantirt reiner Qualität, direct bezogen, sind zu den billigsten Engrospreisen zu haben bei:  
**Emil Böhl,**  
 Frankfurter Allee 74. 576

**800 Winterpaletot,**  
 Herrenanzüge, Knabenanzüge, Damenkleider, Kinderkleider, Schuhe und Stiefel, verkauft wegen Aufgabe des Ladengeschäfts für jeden Preis die Pfandleihe, Prinzenstr. 66.  
 Auch Sonntags bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Empfehle mein [218]  
**Weiß- u. Wollwaaren-Geschäft.**  
**Normal- und Barchend-Hemden, Strick-Jacken,**  
 sowie jeden Artikel für Arbeiter.  
 Dravenstraße 89,  
 Ecke Alte Jakobstraße **L. Gerhard.**

Rum 1/2 Flasche	1,50	1/2 Fl. 80 Pf.
Punsch, Grog, Glühwein	1/2 Fl. 1,50	1/2 Fl. 80 Pf.
Getreide-Rümmel 1 Liter		65 Pf.
Nordhäuser	1	70
Sämmtliche Litöre	1	100

**Franz Beyer,**  
 Draven- u. Prinzessinenstrassen-Ecke  
 am Moritzplatz.  
**Stimmbegabte Herren,**  
 welche gewillt sind, einem seit 10 Jahren im Westen bestehenden Männergesangsverein beizutreten, können sich jeden Sonnabend von 9 bis 11 Uhr Abends im Restaurant Lehmann, Rurfürstenstraße 31, melden. 783

**Nur 1,50 Mark**  
 kostet bei mir jede Uhr zu repariren und reinigen unter Garantie des Gutes.  
 Kleinere Reparaturen billiger.  
**J. Huberty, Wallstraße Nr. 94**  
 am Spittelmarkt.

**Musikwerke**  
 verleiht zu Festlichkeiten das Musikwerkzeug-mentengeschäft von  
**August Kessler,**  
 51. Kaufingerstraße (am Platz) Kaufingerstraße 51  
 Große Musikwerke für Vereine.

**Roh-Tabak, sämtlicher Sorten.**  
 Grösste Auswahl, billigste Preise bei  
**G. Eikhuyzen, Mühlstraße 10.**

Den Genossen darf mein  
**Herren- u. Knaben-Garderoben-Geschäft.**  
**Wilh. Pahr,**  
 Elisabethkirchstraße 10  
 am Poppelplatz.

**Die billigsten**  
 Herrenfilzhüte erhält man von 2 M. an  
 Knabenfilzhüte . . . 1 .  
 Cylinderhüte . . . 4 .  
 im Fabrikomtoir: **Dresdenerstr. 10.**

**Wo kauft man billig?**  
 Bei Lucke, Neanderstr. 9, die im Verlage von fallenen hochleganten neuen und wenig getragenen Herren- u. Damen- Winterpaletots, Knaben- und Mädchenpaletots, Herrenanzügen, einzelnen Jaquets, Hosen, Westen, Stiefel, Damen- und Kinderkleider, Uhren, Ketten, Ringe u. s. w. verkaufe ich, um bis Weihnachten damit zu räumen, zu erstaunlich billigen Preisen.  
**Lucke, Neanderstraße 9.**  
 Bitte genau auf Hausnummer und Nummer zu achten.  
**Reisehandlung.** Billige Reste zu großen Morgenkleidern, Regen- und Wintermänteln, Blüsch, Krimmer, Vela, Sammel, Taiten, auf Wunsch gleich zugeschnitten.  
 682 Karle, Kaufinger Platz 1 (Ecke Waldenstr.)  
 Dienstag eine Feilung.



## Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

14. Sitzung vom 15. November, 14 Uhr.  
Am Tische des Bundesrats: von Boetticher, von Kalkahn-Gülz, von Hohenthal.  
Bei der Eröffnung der Sitzung sind etwa dreißig (!) Abgeordnete anwesend.  
Die Beratung über den Etat des Reichsamtes des Innern, speziell die gestern abgedruckte Verhandlung über die Anlage Baumbach und Stumm zur Frage der Frauen-, Kinder- und Sonntagsarbeit wird fortgesetzt.  
Diese Resolution ging dahin, die verbündeten Regierungen um Vorlage eines Nachtrags zur Gewerbeordnung behufs weiser Ausübung der Arbeiterschutz-Gesetzgebung hinsichtlich der Frauen- und Kinderarbeit zu ersuchen. Ein hierzu von Abg. Freiherrn v. Stumm eingebrachtes Amendement lehnt die Aufforderung auch auf die Frage der Sonntagsarbeit aus.

Abg. Schmidt-Eberfeld: Ich habe zu meiner Freude gesehen, daß man im vergangenen Jahre wieder drei Hilfskräfte in dem Fabrikinspektorat in Preußen angestellt hat. Es ist das wenigstens ein kleiner Fortschritt. Fraglich ist es freilich, ob es zweckmäßig ist, Inspektoren anzustellen oder ob es nicht besser ist, die Inspektionsbezirke zu verkleinern. Der Verkehr zwischen den Inspektoren und den Arbeitern würde alsdann ein engerer sein. Zu empfehlen wäre jedenfalls, die Herren Inspektoren nicht vom grünen Tische herzunehmen, sondern aus der praktischen Thätigkeit heraus. Geklärt dies, so würde es nicht mehr vorkommen, daß ein Inspektor, wie der zu Hamburg, um nur „vermeintlichen“ Beschwerden der Arbeiter spricht.

Die Verkleinerung der Bezirke ist gewiß röhig, wenn man annimmt, daß im Vorjahre im Durchschnitt nur 7 pCt. aller gewerblichen Betriebe revidiert worden sind. Auch die Art der Revisionen ist im Allgemeinen mangelhaft. Es scheint, daß die Revisionen von den Herren nur bewirkt werden nach Art von Polizeirufen. Die formale Seite tritt bei den Revisionen zu sehr in den Vordergrund, statt daß die Revisionen Alles, was in Bezug auf die Gesammtheit der Arbeiter zu beobachten ist, genau kontrollieren. Sehr ist die Berufsvereinigungen revidieren. Das heißt die Einzelheiten in den Anordnungen. Man sagte gestern, die Arbeiter menden sich noch zu wenig an den Fabrik-Inspektor. Aber wie sollen es denn die Arbeiter machen in einem so großen Bezirk, wie dem Düsseldorf. Wenn der Inspektor an einem ganz anderen Orte wohnt. Mindestens müßten für jeden Bezirk zwei Sprech-Stunden angelegt werden, wo die Arbeiter über den Inspektor anzureisen. Bei der Gelegenheit möchte ich den Herrn Staatssekretär fragen, welches die Ergebnisse der Untersuchungs-Kommission über den Bergarbeiterstreik sind. (Zuruf.) Ja, der Herr Staatssekretär sagt, das ist eine preussische Sache und keine Reichssache. Ja wohl, eine preussische Sache, aber eine Sache, die das Reich nahe angeht.

Wir werden ja noch Gelegenheit haben, uns hier über den Bergarbeiterstreik zu unterhalten. Gestern sagte der Herr Staatssekretär, dieser Streik habe lediglich mit der Lohnfrage zu thun, und habe nichts zu schaffen mit der Frage der Frauen- und Kinderarbeit. Das ist doch nicht richtig. Wenn wir uns hier über den Bergarbeiterstreik eingehend unterhalten werden, wird sich herausstellen, daß nicht nur oder in erster Linie die Lohnfrage, sondern vielmehr die Behandlung der Arbeiter und die sozialen Arbeitsverhältnisse sind, welche den Streik hervorgerufen haben. Der Antrag Baumbach ist das Mindeste, was bei seiner Revision hinsichtlich der Frauen- und Kinderarbeit beantragt werden. Wie schlimm lauten nicht namentlich die Beschwerden einzelner Fabrikinspektoren über die Kinderarbeit in Sachsen. Betreffs der Zunahme der Kinderarbeit in Sachsen, meint Herr v. Frege gestern, dieselbe laufe nur parallel mit der Zunahme der Bevölkerung überhaupt. Das ist nicht richtig. In Sachsen hat vielmehr die Kinderarbeit von 1886 bis 1888, also in zwei Jahren, um ebenso viel zugenommen, als die Bevölkerung Sachsens in 1875-85, also in 10 Jahren.

Die Frage wird mir gegeben, daß die Rheinprovinz nicht weniger industriell ist. Und in der ganzen Rheinprovinz nimmt die Zahl der in Fabriken beschäftigten Kinder, gegenwärtig nur 304 in der ganzen Provinz, dauernd ab während diese Zahl in Sachsen Lawende beträgt und im Wachsen bleibt. Herr v. Frege meint ferner, das Anwachsen der Sozialdemokratie in Sachsen entspreche durch Zufall. Aber thatsächlich befinden sich an den Grenzen Sachsens nur wenig Sozialdemokraten. Diese Sachens sein, welche das Anwachsen der Sozialdemokratie doch selbst verschulden. Wir wollen in der Arbeiterschutz-Commission so weit gehen, wie nur irgend möglich. Die Frage ist nicht die, ob die Sache als zweifelhaft erscheinen kann, sondern ob die Sache als zweifelhaft erscheinen kann, wenn sie dem Reichstag wieder einmal gezeigt, daß er ein Verzeihen der Arbeiter und ihre Leiden. Bringt der Bundesrat in wollen wir wenigstens die Verantwortung für die Fortdauer der bisherigen Zustände nicht tragen. Diese Verantwortung sollte wenigstens und allein auf den Bundesrat!

Sachl. Bevollmächtigter Graf Hohenthal sucht die Verantwortlichkeit der Kinderarbeit abzuwehren. Wenn letztere in den letzten Jahren in Sachsen die Fabrikbetriebe so sehr zugenommen hätten.  
Abg. Frohne (Soz.): Die Arbeiter können zu den Fabriken wegen ihrer Mithaltungen haben, wenn sie Gefahr laufen, ihren Arbeitgebern denunziert und um ihr Brot gebracht zu werden. Derartige Fälle sind mir zu Ohren gekommen. Der Staatssekretär hat auf meine Frage, wo denn die Grenze zwischen berechtigten und zulässigen Behauptungen auf dem Gebiete der Arbeiterschutz- und unzulässigen, umhüllenden Behauptungen zu finden sei, mit dankenswerther Offenheit erwidert, daß sich eine derartige Grenze nicht bestimmen lasse. Mit gegen eine verkehrte Auslegung der Koalitionsfreiheit seitens der Behörden. Ich fenne auf gewerkschaftlichem Gebiete keine unzulässigen Behauptungen, die sich auf Grund des Sozialgesetzes verurteilen lassen. Wer dem Unternehmertum die Preise künstlich in die Höhe zu treiben und damit die Konkurrenz zu ruhen — fühle sich doch kürzlich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ berufen, für die Unternehmern von der Arbeiter auf Lohnherabsetzung und Arbeitsverkürzung und einer Identifizierung mit sozialdemokratischen Behauptungen zu bringen. Sie dürfen es mir als allem Prä-

tifer glauben; die Sozialdemokratie, als politische Partei, hat nicht das geringste Interesse an dem Ausbruch von Streiks. Gerade die soviel verklärten Führer der Sozialdemokratie, auch ich, haben schon manchen drohenden großen Streik durch ihr Einschreiten verhindert. Wollte die Sozialdemokratie wirklich auf Unzufriedenheit spekulieren, so hätte sie nicht nötig, unter Aufwand von viel Mühe, Zeit und Kosten Streiks zu inszenieren. Wir hätten auch wahrlich nicht die Schaffung von Schiedsgerichten und Einigungsämtern zur friedlichen Beilegung von Differenzen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern vorgeschlagen, wenn wir Unzufriedenheit unter den Arbeitern erregen wollten. Auch die Arbeiterpresse hat den Arbeitern zu Gemüte geführt, daß sie das größte Interesse daran haben, Streiks möglichst zu vermeiden. Duzende von Protokollen von Arbeiterkongressen würde dasselbe erhärten. Im besten Falle erhält ja der Arbeiter beim Streik nur eine Geldunterstützung, die ihn eben vor dem Hungerstich schützt. Und wie behandelt man die Streikenden? In Zwickau hat der Bürgermeister streikende Arbeiter auf der Straße aufgreifen, sich vorführen lassen und ihnen gesagt, er würde sie als Vagabonden bestrafen, wenn sie binnen 24 Stunden keine Beschäftigung nachweisen. Der Herr Staatssekretär hat uns den bereits seit längerer Zeit erwarteten Gesetzentwurf über die obligatorischen gewerblichen Schiedsgerichte in Aussicht gestellt. Die Regierung kommt damit einem dringenden Wunsch der Arbeiter entgegen. Wollte aber die Regierung daran die Hoffnung knüpfen, nun im Stande zu sein, die Arbeiterkoalitionen zu beschränken, so würde sie auf einen entscheidenden Widerspruch derer stoßen, die es mit den Arbeiterinteressen aufrichtig und ehrlich meinen. In der offiziellen Presse liest man ja schon von einschränkenden Bestimmungen der Koalitionsfreiheit. Der Regierungsrath Ulrich geht sogar so weit, zu erklären, daß, wenn das Einigungsamt gesprochen habe und die Arbeiter wollten sich dann nicht fügen, dann müßte in die betreffenden Kreise Militär gelegt, die Polizei verstärkt und den Streikenden die Kosten dafür auferlegt werden. Das mag in Russland und in der Türkei erhört sein, aber schwerlich in Deutschland, welches man als einen Rechtsstaat bezeichnet. Herr v. Bötticher hat sich über die Abweisung des für Berlin projektirten Schiedsgerichts nicht so ausgesprochen, wie es wünschenswert wäre. Wie stellt sich denn nun die Regierung zu der Entscheidung des Herrn Oberpräsidenten von Brandenburg, wonach das gewerbliche Schiedsgericht deshalb abgewiesen worden ist, weil den Frauen das Wahlrecht eingeräumt werden sollte? Befremdlich hat man in anderen Städten daran keinen Anstoß genommen. Der Ansicht des Abg. von Stumm, daß die Zunahme der jugendlichen Arbeiter eine erfreuliche Thatsache sei, kann ich mich nicht so ohne Weiteres anschließen. Mit Recht hat der Vertreter für Sachsen davon gesprochen, daß in Bezug auf die Kinderarbeit der Ausbeutung Thür und Thor geöffnet ist. Der Fabrikant will den jugendlichen Arbeitern doch nicht eine Wohlthat erweisen, sondern für sich einen Vortheil durch einen billigen Einsatz der Männerarbeit ziehen. Der Abg. Frege beschuldigte die Arbeiter der zunehmenden Genußsucht und des steigenden Luxus. Mögen doch die Herren gefälligst vor der eigenen Thür erst lehren! Die herrschenden Klassen geben den Arbeitern in Bezug auf sinnlosen Luxus und unverantwortlicher Verschwendungssucht mit ihrem Beispiel voran. Für den Antrag Baumbach werden wir stimmen, wenn wir uns auch nach den Erklärungen der Regierungsvertreter nicht der Hoffnung hingeben, daß er von Nutzen sein wird. Für die Sozialdemokraten ist diese Stellungnahme selbstverständlich; als auf der rechten Seite noch Niemand ernstlich an die Arbeiterschutzgesetzgebung dachte, haben die Arbeiter die Initiative dazu ergriffen. Die Arbeiter haben keinen Grund, die Arbeiterschutzgesetzgebung zu fürchten, und die Sozialdemokraten noch viel weniger. Die Sozialdemokraten müssen dieselbe vielmehr wünschen, denn sie sind überzeugt: je besser es den Arbeitern geht, und je mehr Ruhe diese haben, ihre Lage zu überlegen, um so vortheilhafter wird dies für die Sozialdemokraten sein.

Staatssekretär v. Bötticher: In Bezug auf das Bestreben, die Lage der arbeitenden Klassen zu verbessern, können sich die verbündeten Regierungen dreist an die Seite der Sozialdemokratie stellen und dürfen nicht fürchten, daß ihre Erfolge hinter denen der sozialdemokratischen Partei zurückgeblieben sind. Mit der Entscheidung des Oberpräsidenten von Brandenburg betriffs des Statuts für die Errichtung eines Schiedsgerichts in Berlin hat sich die Staatsregierung überhaupt zu nicht zu befassen gehabt. Eine Beschwerde an die für Preußen geordneten Instanzen ist, soweit mir bekannt, bisher auch nicht eingereicht. So daß also die Regierung weder in Preußen, noch im Reich Veranlassung gehabt hat, zu der Entscheidung des Oberpräsidenten Stellung zu nehmen. Im Uebrigen ist ein Gesetzentwurf über diese Materie in nicht so fernher Zeit zu erwarten, und wenn das Gesetz zur Verabschiedung kommt, werden ja wahrscheinlich die gewerblichen Schiedsgerichte obligatorisch werden und solche Differenzen, wie die in Berlin, nicht mehr vorkommen. Die unermüht große Zahl von in der Fabrikindustrie beschäftigten Kindern resultirt wesentlich aus dem Umstande, daß die Eltern solcher Kinder entgegen den eigenen Wünschen der Unternehmer, auf das Wärmste um die Beschäftigung derselben bitten, um dem dringenden Nothstande in der Familie beizukommen. Die Sache hat also neben der ethischen auch eine wirtschaftliche Seite. Was die Möglichkeit der Streiks anlangt, so ist mir seit gestern eine interessante Aufzeichnung des amerikanischen Arbeiterssekretärs, des höchsten Beamten der Vereinigten Staaten, der sich mit der Arbeiterfrage zu beschäftigen hat, zugegangen. Das Urtheil dieses Mannes lautet doch ganz anders, als jenes, das uns Herr Frohne von einem amerikanischen Fabrikaufsichtsbeamten mitgetheilt hat. In seinem Buch über die Vergleichs- und Einigungsämter theilt der Arbeiterssekretär mit, daß 1881-1888 im Ganzen an Streiks 1 823 203 Arbeiter sich betheiligt haben. Im Interesse von 518 583 Arbeitern seien die Forderungen durchgesetzt worden, von theilweisem Erfolg seien die Streiks für 143 978 Arbeiter gewesen, ohne jeden Erfolg seien sie für 800 396 Arbeiter geblieben. Die größte Zahl der streikenden Arbeiter hat also ihr Ziel durch den Streik nicht erreicht. Die Verluste, welche den Streikenden in der angegebenen Weise erwachsen sind, betragen sich auf 50 Millionen Dollars oder über 200 Millionen Mark. Aus diesem Urtheil von sachverständiger Seite ziehe ich den weisen Schluss, daß man den Arbeitern nur rathen kann, streikt, aber streikt nur da, wo es vernünftig ist, und nicht, wo Gure Forderungen unerschützt sind und Ihr nichts weiter zu erwarten habt, als Rückschläge und Zerrüttung eurer wirtschaftlichen Existenz. Dem Abg. Schmidt erwidere ich, daß meine Behauptung nur dahin ging, daß die Streikbewegung am Niederkommen und Wertsinken sich nicht allein um die Löhne, sondern auch um die Arbeitszeit gedreht hat; daß dabei auch die Behandlung der Arbeiter durch die Arbeitgeber eine Rolle gespielt hat, will ich

nicht bestreiten. Das aber bestreite ich, daß die Frage der Frauen-, Kinder- und Sonntagsarbeit irgend eine Rolle gespielt hat, und diese Fragen sind es allein gewesen, die den Reichstag auf dem Gebiete der Arbeiterschutzgesetzgebung zu Beschläffen geführt haben, zu denen auch der Bundesrat Stellung genommen hat. Die erneuten Beschlüsse des Reichstages im vorigen Jahre sind übrigens in der Kommission stecken geblieben und der Bundesrat hatte also keine Veranlassung, von Neuem sich mit den Dingen zu beschäftigen.  
Abg. Kropatschek (Dons.): Die uns vom Herr Staatssekretär soeben mitgetheilten Zahlen zeigen aufs deutlichste, ein wie gewagtes Spiel die Streiks sind. Dem Jurist des Herrn v. Boetticher an die Arbeiter: „Streikt, wo eine Veranlassung dazu vorliegt, streikt nicht ohne Veranlassung und nicht, wenn kein Vortheil zu erzielen ist“, möchte ich noch die Einschränkung, die der Herr Staatssekretär wohl auch macht, aber als selbstverständlich nicht ausgesprochen hat, hinzufügen: Unterlaßt jeden Kontraktbruch! Herr Frohne hat im Namen der Sozialdemokratie die Streiks verworfen. Leider glaube ich, diese Abgabe ist mehr theoretisch als praktisch, denn die Sozialdemokratie hat bisher aus allen Streiks Nutzen gezogen. In einem Punkte stimme ich heute mit Herrn Frohne überein, mit seiner Aufforderung an die besser Situirten, zuerst der Genußsucht zu entzagen. Was uns an der Sozialdemokratie widerwärtig ist, ihr Atheismus, ihre Unthätigkeit u. s. w. sind von oben nach unten in die Arbeiterkreise gedrungen, fangen wir deshalb auch bei der Einschränkung des Luxus und der Genußsucht von oben an. (Bravo! rechts.) Was nun das Recht der Arbeiter auf freie Koalition anbelangt, so habe ich nicht gehört, daß dasselbe irgendwie angefaßt werden soll, nur die Ausföhrungen, die in der Anwendung des Koalitionsrechts vorkommen, wurden, und mit Recht, getadelt. Was aber die jetzt vorliegenden Anträge anbelangt, so hat Herr Frohne Unrecht, wenn er meint, die Arbeiterschutzgesetzgebung sei erst durch die Sozialdemokraten angeregt worden; schon 1869 haben die Konservativen im Verein mit dem Zentrum aufs eifrigste hier in diesem Sinne gearbeitet. Im Ganzen erkläre ich mich mit den Ausführungen des Herrn Abgeordneten Schmidt-Eberfeld einverstanden, was seinen Wunsch nach Vermehrung der Fabrikinspektoren und seine Ansicht in Bezug auf die Frauen- und Kinderarbeit betrifft. Wer die Reden des Herrn Abg. Baumbach vor 5 Jahren über diese Sache gehört hat und damit seinen jetzigen Standpunkt vergleicht, der wird eine große Veränderung gewahrt. Die Herren da drüben treten jetzt für das ein, was sie früher bekämpft haben und wie Neophyten treten das Bedürfnis haben, recht energisch aufzutreten, um Jedem zu beweisen, daß sie wirklich belehrt sind, so auch in diesem Falle. Die formulirten Anträge des Zentrums wünsche ich vor dem Schicksal bewahrt zu sehen, in einer Kommission liegen zu bleiben. Was die Kinderarbeit anbelangt, so müssen wir dieser Frage unsere ernste Aufmerksamkeit zuwenden und einen gewissen Theil der Eltern in Hinsicht ihrer Selbstsucht einschränken auch gegen ihren Willen. Wir klagen schon über die Überbürdung unserer Kinder in der Schule, wie schlimm ist es, besonders in hygienischer Beziehung um die Kinder bestellt, die vielleicht 5-6 Stunden in Fabriken arbeiten und nebenbei noch 3 Stunden die Schule besuchen müssen! Ich halte eine Einschränkung der Kinderarbeit für nothwendig. Bei der Beschränkung der Frauenarbeit handelt es sich wesentlich um die Nachtarbeit. Die Sozialdemokraten sind keineswegs alle für diese Einschränkung, sondern wollen zum großen Theil die Frau in der Erwerbsthätigkeit dem Manne gleichstellen. Es liegt ja im Interesse der revolutionären Partei, das sittliche Element der Familie zu entfernen und in die Fabriken ein neues, gefährliches Element für geheime Agitation einzuführen. Man sucht, die Kirche zu schmälern, die Schule zu einer geistigen Abrihtungsanstalt zu machen und die Familie zu zerstören, alte Grundregeln zu erschüttern, die gemeinsam bestimmt sind, den sittlich-religiösen Charakter des Staates zu erhalten. Ich bedauere, daß die verbündeten Regierungen sich auch jetzt noch nicht der Frage des Arbeiterschutzes gegenüber verhalten. Wenn das mit Rücksicht auf die Großindustrie geschieht, so steht doch auch fest, daß eine große Zahl christlicher großer Arbeitgeber auf unserem Standpunkte steht, und wenn auch von Arbeitern eine weitere Einschränkung nicht gewünscht wird, so muß man deren Selbstsucht entgegen-treten. Aber die Mehrzahl der Arbeiter, soweit sie nicht Sozialdemokraten sind, theilt doch unsere Meinung, und ich glaube wohl, wenn Herr v. Bötticher eine Arbeiterversammlung zur Entscheidung beriefe, so würde sich die Mehrzahl mit uns gemeinsam auf den Boden des erweiterten Arbeiterschutzes stellen.

Abg. Windthorst (Zentrum): Wenn von der Regierung das Koalitionsrecht angefaßt würde, so könnte das zu Unmuthungen führen, deren Folgen wir noch gar nicht taxiren können, aber es darf freilich von diesem Rechte nur in den äußersten Fällen Gebrauch gemacht werden. Ich bedauere, daß die Arbeitgeber vielfach so unverständlich waren, berechnete Forderungen der Arbeiter nicht zu erfüllen, und es dadurch zu Koalitionen haben kommen lassen. Ganz besonders richte auch ich die Forderung an die Regierung, daß das Resultat der Enquete im Ruhrgebiet möglichst bald publizirt und zur öffentlichen Diskussion gestellt werde. Es ist Gefahr im Verzuge! Nicht nur stehen neue Unruhen in Aussicht, sondern Se. Majestät der Kaiser hat den Arbeitern sein Wort gegeben, und diese haben sich darauf verlassen. Jetzt ist es an der Regierung, dieses Wort energisch einzulösen, sonst könnte darunter die Autorität der kaiserlichen Macht leiden. Die Regierung kann keine andere Stellung zum Arbeiterschutz nehmen, als die in unseren Anträgen eingenommene. Nicht alle Arbeitgeher widerstreben demselben, aber diejenigen, die es thun, scheinen einen maßgebenden Einfluß auf die Regierung zu üben, und das kommt daher, daß die Arbeiter nicht genügend zum Worte gekommen sind. Wir sollten gerade jetzt bei der Reform des Sozialengesetzes auch auf den Arbeiterschutz Bedacht nehmen. Warum man aber jetzt mit solcher Eile von freimüthiger Seite vorgeht, kann ich nicht einsehen, warte man doch ab, bis unsere formulirten Anträge zur Verathung kommen. (Auf links: Kommen ja nicht mehr zur Verathung!) Ich lege keinen Werth auf die Priorität, aber ich bin der Ansicht, daß unsere Anträge lieber heute präziser sind. Woju also die Redensarten der Resolution? Stellen Sie dieselbe zurück bis zum nächsten Mittwoch, dann wird sich Gelegenheit finden, den Gegenstand mit unseren Anträgen zugleich zu behandeln. Dann lassen sich vielleicht auch Differenzen ausgleichen, die vorhanden sind, wie die Rede des Herrn von Stumm gezeigt hat, denn wenn es auch kaum einen wohlwollenderen Arbeitgeber als ihn giebt, so kann er doch nicht aus seiner Haut heraus. Wir halten einen Gesetzentwurf über den Arbeiterschutz für äußerst nothig, wir wollen noch in dieser Session etwas fertig bringen, das ist wichtiger, als alle Schiffsbauten (Heiterkeit). Es ist Gefahr im Verzuge, und wenn die Behörden der Regierung anders berichten, so sind sie blind.

Abg. Schmidt-Eberfeld: Ich habe zu meiner Freude gesehen, daß man im vergangenen Jahre wieder drei Hilfskräfte in dem Fabrikinspektorat in Preußen angestellt hat. Es ist das wenigstens ein kleiner Fortschritt. Fraglich ist es freilich, ob es zweckmäßig ist, Inspektoren anzustellen oder ob es nicht besser ist, die Inspektionsbezirke zu verkleinern. Der Verkehr zwischen den Inspektoren und den Arbeitern würde alsdann ein engerer sein. Zu empfehlen wäre jedenfalls, die Herren Inspektoren nicht vom grünen Tische herzunehmen, sondern aus der praktischen Thätigkeit heraus. Geklärt dies, so würde es nicht mehr vorkommen, daß ein Inspektor, wie der zu Hamburg, um nur „vermeintlichen“ Beschwerden der Arbeiter spricht.

Die Verkleinerung der Bezirke ist gewiß röhig, wenn man annimmt, daß im Vorjahre im Durchschnitt nur 7 pCt. aller gewerblichen Betriebe revidiert worden sind. Auch die Art der Revisionen ist im Allgemeinen mangelhaft. Es scheint, daß die Revisionen von den Herren nur bewirkt werden nach Art von Polizeirufen. Die formale Seite tritt bei den Revisionen zu sehr in den Vordergrund, statt daß die Revisionen Alles, was in Bezug auf die Gesammtheit der Arbeiter zu beobachten ist, genau kontrollieren. Sehr ist die Berufsvereinigungen revidieren. Das heißt die Einzelheiten in den Anordnungen. Man sagte gestern, die Arbeiter menden sich noch zu wenig an den Fabrik-Inspektor. Aber wie sollen es denn die Arbeiter machen in einem so großen Bezirk, wie dem Düsseldorf. Wenn der Inspektor an einem ganz anderen Orte wohnt. Mindestens müßten für jeden Bezirk zwei Sprech-Stunden angelegt werden, wo die Arbeiter über den Inspektor anzureisen. Bei der Gelegenheit möchte ich den Herrn Staatssekretär fragen, welches die Ergebnisse der Untersuchungs-Kommission über den Bergarbeiterstreik sind. (Zuruf.) Ja, der Herr Staatssekretär sagt, das ist eine preussische Sache und keine Reichssache. Ja wohl, eine preussische Sache, aber eine Sache, die das Reich nahe angeht.

Wir werden ja noch Gelegenheit haben, uns hier über den Bergarbeiterstreik zu unterhalten. Gestern sagte der Herr Staatssekretär, dieser Streik habe lediglich mit der Lohnfrage zu thun, und habe nichts zu schaffen mit der Frage der Frauen- und Kinderarbeit. Das ist doch nicht richtig. Wenn wir uns hier über den Bergarbeiterstreik eingehend unterhalten werden, wird sich herausstellen, daß nicht nur oder in erster Linie die Lohnfrage, sondern vielmehr die Behandlung der Arbeiter und die sozialen Arbeitsverhältnisse sind, welche den Streik hervorgerufen haben. Der Antrag Baumbach ist das Mindeste, was bei seiner Revision hinsichtlich der Frauen- und Kinderarbeit beantragt werden. Wie schlimm lauten nicht namentlich die Beschwerden einzelner Fabrikinspektoren über die Kinderarbeit in Sachsen. Betreffs der Zunahme der Kinderarbeit in Sachsen, meint Herr v. Frege gestern, dieselbe laufe nur parallel mit der Zunahme der Bevölkerung überhaupt. Das ist nicht richtig. In Sachsen hat vielmehr die Kinderarbeit von 1886 bis 1888, also in zwei Jahren, um ebenso viel zugenommen, als die Bevölkerung Sachsens in 1875-85, also in 10 Jahren.

Die Frage wird mir gegeben, daß die Rheinprovinz nicht weniger industriell ist. Und in der ganzen Rheinprovinz nimmt die Zahl der in Fabriken beschäftigten Kinder, gegenwärtig nur 304 in der ganzen Provinz, dauernd ab während diese Zahl in Sachsen Lawende beträgt und im Wachsen bleibt. Herr v. Frege meint ferner, das Anwachsen der Sozialdemokratie in Sachsen entspreche durch Zufall. Aber thatsächlich befinden sich an den Grenzen Sachsens nur wenig Sozialdemokraten. Diese Sachens sein, welche das Anwachsen der Sozialdemokratie doch selbst verschulden. Wir wollen in der Arbeiterschutz-Commission so weit gehen, wie nur irgend möglich. Die Frage ist nicht die, ob die Sache als zweifelhaft erscheinen kann, sondern ob die Sache als zweifelhaft erscheinen kann, wenn sie dem Reichstag wieder einmal gezeigt, daß er ein Verzeihen der Arbeiter und ihre Leiden. Bringt der Bundesrat in wollen wir wenigstens die Verantwortung für die Fortdauer der bisherigen Zustände nicht tragen. Diese Verantwortung sollte wenigstens und allein auf den Bundesrat!



## Zu den Stadtverordneten-Wahlen.

Die Stadtverordneten-Wahlen finden am Dienstag, den 19. November cr., ohne Unterbrechung von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 6 Uhr auch während der Mittagszeit statt. Diejenigen Wähler, welche am 1. Juli ihre Wohnung nach einem anderen Bezirk verlegt haben, müssen in ihrem alten Bezirk zur Wahl gehen und sich ihre Wahlkarten, welche bei Verzug nicht zugebracht werden, am Sonnabend oder Montag aus dem Wahlbureau, Königsstr. 7, Hof links, 1. Eingang, 3 Treppen, abholen, oder aber am Tage der Wahl sich mit sicheren Legitimationspapieren versehen. Die Wählerlisten liegen bis einschließlich Sonntag Abend zur Einsicht aus für den 11. Bezirk im Restaurant Lehmann, Ecke Post- und Mariendorferstraße, für den 13. Bezirk bei Gottfried Schulz, Kottbuser Platz 40a, Zigarrengeschäft; für den 14. Bezirk im Restaurant Pfister, Eisenbahnstr. 35; für den 15. Bezirk im Restaurant Werschke, Adalbertstr. 16; für den 17. Bezirk bei Otto Kläder, Zigarrengeschäft, Wasserthorstr. 20; für den 24. Bezirk im Restaurant Krause, Köhlerstr. 10; für den 27. Bezirk im Restaurant Jul. Henke, Blumenstr. 38; für den 33. Bezirk im Restaurant Schayer, Acker- und Invalidenstr.-Ecke; für den 35. Bezirk bei Gnabi, Schantwirth, Brunnenstr. 38; für den 41. Bezirk im Restaurant Wolf, Gerichtstr. 44; für den 42. Bezirk im Restaurant Wille, Sothstr. 32.

Die Wahllokale der einzelnen Bezirke, in welchen sozialdemokratische Kandidaten aufgestellt sind folgende:

11. Kommunal-Wahlbezirk, umfassend die Stadtbezirke 63-67 und 74-78, in der 133./149. Gemeindefschule, Bergmannstraße 28/29.  
Kandidat: **Fritz Jubell**, Tischler, Waldemarstr. 73.
13. Kommunal-Wahlbezirk, umfassend die Stadtbezirke 88 bis 94, theilweise 87, in der 50./68. Gemeindefschule Reichsbergerstraße 44 45.  
Kandidat: **Otto Klein**, Zigarrenhändler, Ritterstr. 15.
14. Kommunal-Wahlbezirk, umfassend die Stadtbezirke 95-103, theilweise 94, in der 80. Gemeindefschule, Wrangelstraße 133.  
Kandidat: **Arthur Stadthagen**, Rechtsanwalt, Landsbergerstraße 62.
15. Kommunal-Wahlbezirk, umfassend die Stadtbezirke 82-85, theilweise 81, 86, 95 und 97, in der 42. Gemeindefschule, Raupenstraße 63.  
Kandidat: **Frau Sühauer**, Stadtverordneter, Möbelfabrikant, Köpenickerstr. 24.
17. Kommunal-Wahlbezirk, umfassend die Stadtbezirke 114-117, theilweise 123 und 124 in der 57./72. Gemeindefschule Brandenburgerstraße 78/79.  
Kandidat: **Wilhelm Goerner**, Zigarrenfabrikant, Ritterstraße 108.
24. Kommunal-Wahlbezirk, umfassend die Stadtbezirke 168 bis 173, in der 30. Gemeindefschule Rüdersdorferstraße 4/5.  
Kandidat: **Gustav Tempel**, Gastwirth, Breslauerstr. 27.
27. Kommunal-Wahlbezirk, umfassend die Stadtbezirke 152 bis 156, 159, theilweise 146, 151, 162, in der 27. Gemeindefschule, Straußbergerstraße 9.  
Kandidat: **Otto Feindorf**, Gastwirth, Langestraße 70.
33. Kommunal-Wahlbezirk, umfassend die Stadtbezirke 226, 227, 255, 256, 268, 269, theilweise 221, 225, 257, 267, in der 1., 120. und 124. Gemeindefschule Gartenstraße 169/170.  
Kandidat: **Emil Böhl**, Gastwirth, Frankfurter Allee 74.
35. Kommunal-Wahlbezirk, umfassend die Stadtbezirke 229 bis 236, in der 25./103. Gemeindefschule Ruppinerstr. 53 54.  
Kandidat: **Robert Herzfeldt**, Expedient, Fährbringerstraße 17.
41. Kommunal-Wahlbezirk, umfassend die Stadtbezirke 305 bis 318, theilweise 319, in der 118. Gemeindefschule, Pankestraße 8.  
Kandidat: **G. Vogtherr**, Kaufmann, Landsbergerstraße 64.
42. Kommunal-Wahlbezirk, umfassend die Stadtbezirke 276 bis 278, 319-326, theilweise 313, in der 32. Gemeindefschule, Pankestraße 28.  
Kandidat: **Emil Gründel**, Gastwirth, Dresdenerstraße 116.

Für diejenigen Bezirke, wo Wahl stattfindet, jedoch von uns keine Kandidaten aufgestellt sind, wird Wahlenthaltung empfohlen.

Diejenigen Gewerbetreibenden, welche am Dienstag, den 19. November, bei den Stadtverordneten-Wahlen beschäftigt sein wollen, können sich an diesem Tage von Morgens 7 Uhr in nachstehenden Lokalen bei den Bezirksführern melden, wo auch am Tage der Wahl die Wählerlisten ausliegen:

- Für den 11. Bezirk bei **Ammer**, Destillation, Veim- und Beramannstraßen-Ecke.
  - Für den 13. Bezirk bei **Mohaupt**, Destillation, Montessellstraße 53, Ecke Reichsbergerstraße.
  - Für den 14. Bezirk bei **Händler**, Restauration, Wrangelstraße 11.
  - Für den 15. Bezirk bei **Werschke**, Restauration, Adalbertstraße 16.
  - Für den 17. Bezirk bei **Vindemann**, Restauration, Moritzstraße 9.
  - Für den 24. Bezirk bei **Böhl**, Restauration, Rüdersdorferstraße 8.
  - Für den 27. Bezirk bei **Behlendorf**, Restauration, Straußbergerstraße 36.
  - Für den 33. Bezirk in der Restauration, Keller, Gartenstraße 171.
  - Für den 35. Bezirk bei (früher) **Bärgold**, Restauration, Keller, Granseerstraße 1.
  - Für den 41. Bezirk bei **Dieg**, Restauration, Weddingstraße 3.
  - Für den 42. Bezirk bei **Derzog**, Restauration, Pankestraße 23.
- Außerdem beim Zentral-Wahlkomitee, welches seinen Sitz am Tage der Wahl von Morgens 7 Uhr an bei **Julius Henke**, Restauration, Blumenstraße 38, hat.

Die Bekanntmachung der Gesamtergebnisse findet am Dienstag Abend 8 Uhr statt, und zwar: Für den Norden in **Gottschalk's Salon**, Gesundbrunnen, Badstr. 22.

Für den Süden, Südosten und Südwesten in der **Unions-Brauerei**, Galenbeide 3-5.

Für den Osten im **Elysium**, Landsberger-Allee 39-41.

Das Zentral-Wahlkomitee.

## Lokales.

Ob die Schalterbeamten der Post verpflichtet sind, Postsendungen zu wiegen und mit Briefmarken zu besetzen, darüber hat sich die Oberpostdirektion in Potsdam im bejahenden Sinne geäußert, indem sie entschied, daß Postanweisungen zwar frankirt eingeliefert werden müssen, die Absender indeh nicht gehalten sind, die Anweisung mit Briefmarken zu besetzen, und die Oberpostdirektion hat festgestellt, daß die Schalterbeamten innerhalb der Schalterdienststunden ver-

pflichtet sind, auf bezügliche Gesuchen des Publikums die Gewicht solcher Briefsendungen festzustellen, welche die für die einbezüglichen Postlokal zulässige Gewichtsgrenze annähernd erreichen, beziehungsweise übersteigen.

**Au der Weidenbrücke** werden jetzt in der Sperrzeit umfangreiche Baggerarbeiten vorgenommen. Für die Boote, welche infolge der Umwandlung des Mühlendamms zu einer Schleuse ihren Platz an der Fischerbrücke haben müssen, wird hier ein vollständiger kleiner Hafen geschaff. 50 Boote liegen bereits hier.

**Der Humboldthain** ist nunmehr 20 Jahre alt. Von Ansehen an den hundertjährigen Geburtstag Hermann v. Humboldt im Jahre 1889 wurde derselbe eröffnet. In demselben Jahre wurde unter großer Theilnahme der Gönner zu einem Denkmal dieses berühmten Gelehrten gelehrt, das erst vor kurzer Zeit vor der Unversität aufgestellt wurde. Die Vorgänge bei der Errichtung des Denkmals erregten zum namentlich durch den Umstand Aufsehen, daß hier zum ersten Mal die Sozialdemokratie in geschlossenen Reihen, mehrere Tausend Mann stark, förmlich mit rothen Abzeichen versehen, öffentlich in Berlin auftrat. Der Hain hat sich während der 20 Jahre zu einem der schönsten Berlins entwickelt und wird im Sommer zu einem Schokoladenplatz für den Norden Berlins.

**Die Annullierung Dörings's** kann nach einer am 10. Berliner Polizeipostamt von dem Bezirksgericht zugegangenen Mittheilung nicht erfolgen, ehe eine Antwort auf den Bescheid erfolgt ist, welchen die ökonomischen Behörden in der Angelegenheit dem Justizminister eingereicht haben. Auch die von Döring abgenommenen Gelder und Werthpapiere werden, bevor die Sache in Oesterreich nicht erledigt ist, nicht an das geschädigte Bankhaus ausgehändigt werden. Der hiesigen Bankgasse, die von der Firma A. Schappach & Co. auf die 1000000-Mark greifung Döring's ausgelegt wurde, sind 300000 M. zu theilen, wird sich wohl oder übel das lat. Polizeipostamt unterziehen müssen. Die Firma hat den Wunsch ausgesprochen, daß der Kriminalkommissarius Schulz bei der Vertheilung der Belohnung bedacht werde, außerdem werden zunächst die Ansprüche der ökonomischen Finanzwächter, welche den Döring ergriffen haben und des Wirt's der Broderbrücken rücksichtigung finden. Auch andere Leute haben sich schon gemeldet, die gleichfalls erwarten, daß ihnen etwas von den 300000 M. ausfalle.

**Ein Opfer des ärztlichen Berufes** ist der gestern Mittag zu Grabe getragene Unterarzt Dr. Eugen Gröper worden. Derselbe hatte als Studirender des medicinischen chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Instituts in diesem Sommer das ärztliche Staatsexamen abfolviert und wurde am 1. Oktober als Unterarzt zur Spätklinik kommandirt, wo er der ersten medicinischen Klinik des Professors Lipden zugetheilt wurde. Er kam in Ausbildung seines Berufes mit einem an Diphtherie leidenden Patienten in Berührung, wurde von demselben inficirt und erlag trotz sorgfältiger Behandlung am Montag die tödtliche Krankheit. Der Verstorbene, welcher erst im Alter von 23 Jahren erreicht hatte, wurde von seinen Vorgesetzten als ein hochbegabter und pflichttreuer junger Arzt angesehen. Auch ein Student der Medizin soll sich, wie die „Nat. Anz.“ hier berichtet, bei der Behandlung eines Diphtheriekranken diese Krankheit zugezogen haben, befindet sich aber bereits in der Genesung. — Die Erkrankungen an Diphtherie sind in der jetzigen Jahreszeit im Allgemeinen nicht häufiger, als in früheren Jahren, dagegen herrscht gegenwärtig eine schwere Scharlach-Epidemie in der Stadt, welche bereits zahlreiche Opfer gefordert hat.

**Ein Einbruch** ist am Dienstag Abend in der Wohnung der Witwe B. verübt worden. Diese Wohnung hat bis vor Kurzem ein Hauptmann inne gehabt. Als Frau B. vorgestern gegen 7 Uhr nach Hause kam, fand sie die Thür ihrer Wohnung unversehrt, die Schlösser verriegelt, sie öffnete arglos die Thür, aber kaum war sie in das Vorzimmer getreten, als sie sich einem fremden Manne gegenüber sah, der sie mit den Worten anredete: „Der Herr Hauptmann kommt gleich zurück. Er ist nur fortgegangen, um einen Brief abzuschicken.“ Frau B. war so über unerwarteten Begegnung seines Wortes mächtig, und ehe sie sich erschreckt hatte, verlor sie den Mann einen Stich in die Brust und erstickte. Es stellte sich heraus, daß er sich am Rücken ein Fadennetz geholt hatte und von Frau B. in den Augenblicke geföhrt worden war, wo er im Begriff stand, die Platte eines im Wohnzimmer befindlichen Schreibtisches zu sprengen. Der Mann, der ungefähr zwei Stunden vorher von einem Dienstmädchen auf dem Flur des Hauses gesehen worden ist, steht im Alter von ungefähr 40 Jahren, ist ziemlich stark gebaut, fällt durch gelbe Gesichtsfarbe auf und hat einen dunklen Schnurrbart.

**Ein jäher Tod** hat im Laufe des Mittwochs in Berlin nicht weniger als vier Personen dahingerafft. Am Morgen passirte der Bergolder Sammit, Linienstraße 54 wohnhaft, die Grenadierstraße einigen Schritten, um eine Belohnung für einen Kunden zu machen, als er plötzlich lautlos zusammenbrach. Ein Herzschlag hatte, wie ein sofort herbeigerufenen Arzt konstatierte, dem Leben des Sch. ein Ende gemacht. — Mittags gegen 12 Uhr stürzte in der Königsstraße in der Nähe der Jüdenbrücke ein hübsches, elegantes gekleidetes Mädchen vor den Füßen hundert Bekannten todt zu Boden. Sofort hinüberstürmten Arbeiter schafften die Leiche in das nächste Haus, später wurde sie nach der Morgue gebracht. Die Persönlichkeit konnte nicht festgestellt werden. — Der dritte Fall ist geradezu tragisch zu nennen; die aus Eltern und drei Kindern bestehende Familie des Kaufmanns Nahl, Alte Schönhauserstraße, sah am Mittwoch Abend gemeinsam am Tisch, und der älteste Knabe lag auf Verlangen der Mutter aus einem Roman vor, als plötzlich Frau Nahl einen Schrei ausstieß und todt zusammenbrach. Auch ihr Leben hatte ein Herzschlag ein Ende gemacht. Der vierte Fall betrifft das am Mittwoch Abend erfolgte plötzliche Hinscheiden des Voltwaichensmeisters Bieder.

**Einem Bild hinter die Kulissen des Holportagans** Romans gestattet der nachfolgende Sühnetext, welcher kurzlich vor dem Sühnetext im Bezirk 186 in Berlin veröffentlicht wurde. Als A. Jägerin erschien die Frau des früheren Sachrichters Julius Kraus, welche bekanntlich schon seit Jahren von ihrem Manne getrennt lebt. Derselbe wird in einem blutigen Triebener Romanportagoman „Der Schachschreiber von Berlin“ die Geliebte eines gewissen Reinhard bezeichnet, welchem in der Erzählung eine Heldentrolle b. gemessen ist. Darin, daß man sie als verheiratete Frau, in solch zweifelhaftes Verhältnis zu einem Fremden brachte, abließ sie eine Belohnung und beschloß gegen den Verleger eine Klage anzukündigen. Zunächst fand jedoch ein Sühnetext statt. Der Verleger erklärte, daß nicht er, sondern der Verfasser des Romans verantwortlich sei. Letzterer war gleichfalls im Termin anwesend. Es kam nach einigen Unterhandlungen ein Vergleich unter folgenden Bedingungen zu Stande: Der besagte Schriftsteller überließ die 17 oder 18 des Romans die gekündigte Ehe und den geschädigten Ruf der Rägerin dadurch, wieder her, daß er den Helden Reinhard sterbend unter heiligem Eide die Versicherung abgeben läßt: „Zwischen mir und der Frau Kraus ist nichts geschieden, was vor Gott und den Menschen nicht gilt. Auf ihre Ehre wachen konnte.“ Hierauf der Besagte eine Belohnung nicht ein, so zahlte er der Rägerin eine Belohnung von 500 Mark; sofort erkrankte er der Frau Kraus die die wachsenden Ausgaben im Betrage von 30 Mark und den Kosten für den Rechtsanwalt und den Sühnetext. Die Rägerin ging auf diese Vorschläge ein und verzichtete auf die Klage.

**Durch die Detonation** eines Schusses wurden am Mittwoch Abend gegen 11 Uhr die Passagiere eines nach Charlottenburger Bahnhof, erschied. Bei einer auf dem Weg

**Abg. Schmidt-Ebersfeld:** Wenn es den Herren von der Rechten so ernst ist mit dem Arbeiterschutz, wie Herr Kropatsch sagt, so erklären Sie doch: Wir bewilligen das Sozialengesetz doch nicht eher, als bis ein Arbeiterschutzgesetz zu Stande gekommen ist. Die Annahme der Resolution schließt ja die Anträge Hoge-Vieher nicht aus. Allerdings ist sie wichtiger, als Schiffsbauten, aber wenn Sie diese erst bewilligt haben, dann macht der Bundesrath die Klappe zu. Wenn hervorgehoben wird, daß der Verkauf der Kinderarbeit einen Anstoß an den Einnahmen der Eltern bedeutet, so beweist mir das nur, daß die erwachsenen Arbeiter zu schlecht bezahlt sind, einen Grund, die Kinderarbeit aufrecht zu erhalten, kann ich darin nicht finden.

Das Thema der vorgeschlagenen Resolution wird nunmehr verlassen. Die Abstimmung darüber wird im Einverständnis der Antragsteller mit Rücksicht auf Wünsche, die den letzteren aus dem Hause ausgedrückt worden sind, bis zur dritten Verlesung des Etats verschoben. Die Diskussion wendet sich nunmehr anderen Fragen zu.

**Abg. Strudmann** (natl.) fragt an, ob eine Novelle zur Gewerbeordnung zu erwarten sei, welche die durch ein Versehen ausgefallene Bestimmung einfügte, daß auch für Kaufmannslehrlinge ein Zwang zum Besuche der Fortbildungsschulen bestehe. Ferner wünscht der Redner noch Ausschluß darüber, wie weit die Arbeiter bekümmert Vorlegung eines Gesetzes wider die Trunksucht gebieten seien. Endlich regt er an, eine Lücke im § 300 Nr. 5 des Str.-V. auszufüllen, da hierdurch sich wohl strafbar macht, wer in Folge von Spiel, Trunk oder Rauschgang für sich oder seine Familie der Armenlast anheimfällt, nicht aber, wer, ohne in eines jener Laster zu verfallen, seine Familie in hilflosem Zustande verläßt.

**Staatssekretär v. Forstner:** Was die Frage des Herrn Vorredners nach dem Entwurf eines Gesetzes andert, wie dem Mißbrauch der geistigen Getränke und deren schädlichen Folgen entgegenzutreten sei, so sagte ich in meiner letzten Erklärung, daß über diese Angelegenheit kommissarische Beratungen eingeleitet worden seien. Diese Beratungen nun haben stattgefunden, der Bericht der Kommissare liegt vor, und es wird nun Sache der Reichsverwaltung sein, nach welcher Richtung und in welcher Form ein derartiger Gesetzentwurf formuliert sein wird. Einfach und leicht ist die Sache nicht, weil sich für den Weg zum Ziel eine ganze Reihe von Möglichkeiten bieten. Die Sache steht jetzt so, daß ich glaube, einen baldigen Abschluß unserer Erwägungen in Aussicht nehmen zu können. Was nun die Frage andert, ob eine Novelle zur Gewerbeordnung zu erwarten sei, noch welcher zum Besuch von Fortbildungsschulen auch Kaufmannslehrlinge angehalten werden sollen, so bin ich für meine Person in dieser Frage mit den Ansichten des Herrn Vorredners einverstanden, daß ein solcher Zwang wohl durchführbar ist. Wenn bisher hierüber noch keine besondere Vorlage gemacht ist, so liegt dies daran, daß wir geglaubt haben, diesen immerhin doch untergeordneten Gegenstand in Verbindung mit anderen etwa nötigen Änderungen der Gewerbeordnung verhandeln zu sollen. In nicht zu ferner Zeit wird wohl auch diesem Wünsche des Herrn Vorredners Rechnung getragen werden können.

**Abg. Hegel** (kons.) spricht dem Staatssekretär seinen Dank für die Ausführungen betreffs Vorlegung des Gesetzes wider die Trunksucht aus und hofft, daß bei dieser Gelegenheit auch die Frage der Konzession zum Vertrieb geistiger Getränke anders geregelt werden wird, besonders da unter den jetzigen Umständen die Konzession durch Gründung von Konsumvereinen leicht zu umgehen ist.

**Abg. Fulemann** (natl.): Herr Frohme hat darin Recht, daß zu einer friedlichen Einigung und zu einer den Interessen der Bevölkerung am meisten entsprechenden Entwicklung des Verhältnisses zwischen Arbeiter und Arbeitgeber der Staat am meisten beitragen könne, auch darin hat er Recht, daß die Bestrebungen der Sozialdemokratie, eine Einigung zu fördern vielfach verkannt werden. Möge man die berechtigten Bestrebungen der Sozialdemokratie unterstützen, dann wird man die unbedeutendsten am erfolgreichsten bekämpfen können. Was man für die Arbeiter thun will, muß man durch sie thun. Die Befriedigung des Koalitionsbedürfnisses ist in gewissem Sinne die Voraussetzung für die beachtlichsten gesetzgeberischen Schritte. Arbeitsämter, Schlichtergerichte und Einigungsämter sind Organisationen, die ohne größere Arbeiterverbände, die sich ihrer Aufseherung unterwerfen und ihre Sprüche allein wirksam machen, nicht bestehen können.

**Abg. Meyer-Halle** (deutschfrei.) spricht sich ebenfalls für Einigungsämter aus, für die permanente Schiedsgerichte die Grundlage bilden müßten. Um so bedauerlicher sei es, daß das Odetshaus für ein gewerbliches Schiedsgericht, welches von der Berliner Stadtverwaltung der oberen Regierungsbehörde eingereicht sei, immer noch keine Bestätigung gefunden habe.

**Staatssekretär v. Forstner** wiederholt, daß die Angelegenheit eine speziell Preussische und eine Befehrwende der Stadt Berlin bis jetzt nicht eingegangen sei.

**Abg. Singer** (Sos.) bemerkt, die Sache sei dem Minister des Innern und des Handels nicht fremd, da der Bescheid des Oberpräsidenten sich auf die Zustimmung derselben beruhe. (Hört! links.) Der Gesetzentwurf über die Gewerbeschiedsgerichte, der mit Freuden zu begrüßen sei, werde hoffentlich einen liberaleren Geist, als die Verfügung des Oberpräsidenten, zeigen.

**Abg. Halle** (natl.): Ich möchte bei dieser Gelegenheit die Wohnungsfrage und Wohnungsnoth der arbeitenden Klassen zur Sprache bringen. Man kann mit gesetzlichen Maßnahmen und mit privater Thätigkeit an dieser Stelle eingreifen, namentlich indem man das Angebot kleiner Wohnungen zu erhöhen sucht. In Deutschland haben sich der Verein für öffentliche Gesundheitspflege und ähnliche Vereine dieser Aufgabe unterzogen. Doch sind diese Bemühungen, weil man über der humanitären die finanzielle Seite der Sache vernachlässigt hat, von geringem Erfolge begleitet gewesen. Die gestrige Bemerkung des Herrn Frohme, der Arbeiter gerade durch ein solches Wohnen in ein Abhängigkeitsverhältnis zu einem bestimmten Arbeitgeber, ist wohl nur dann richtig, wenn der Arbeiter Besitzer des Hauses wird, was selten der Fall, und namentlich in den größeren Städten nicht möglich sein wird.

**Abg. Schrader** (deutschf.) spricht den Wunsch aus, die Arbeiter möchten sich selber mehr an dergleichen Bestrebungen beteiligen, es fehle ihnen oft nicht an Kapital und viele seien im Stande, durch Abzahlungen aus ihrem Verdienst Eigentümer von Häusern zu werden.

Darauf wird die Vertagung beschlossen. Der Präsident schlägt vor, die nächste Sitzung erst Montag abzuhalten und auf die Tagesordnung die Fortsetzung der Etatsberatung zu setzen.

**Abg. Windthorst** beantragt, die Sitzung am Sonnabend nicht ausfallen zu lassen, sondern an diesem Tage über die Arbeiterkassentragere, deren Wichtigkeit von allen Seiten des Hauses während der Beratung anerkannt worden sei, zu verhandeln. Der Reichstag müsse diesen Gegenstand in der gegenwärtigen Session mit vollem Ernst betreiben, damit er nicht auseinandergehe, nachdem er bloß Geld bewilligt, sondern auch Maßregeln, die für den Schutz der Arbeiter notwendig seien, beschlossen habe.

**Abg. v. Bennigsen** ist von der Wichtigkeit dieser Anträge ebenfalls überzeugt, glaubt aber, daß es möglich sein wird, dieselben an einem Tage der nächsten Woche zu beraten.

**Abg. Windthorst** zieht seinen Antrag zurück, nachdem **Abg. v. Bennigsen** zugestimmt, den **Abg. Windthorst** darin zu unterstützen, daß der Arbeiterschutzantrag in der kommenden Woche verhandelt werde.

Schluß 4 1/2 Uhr. Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr. (Stat.)

...menen!  
...von i  
...glichen  
...auf die  
...Schmiede  
...Wagen  
...dem nehr  
...Wohnun  
...oben  
...Charlotten  
...danz ein.  
...Stues  
...nem Kra  
...kuldig ge  
...an einem  
...in  
...in einiger  
...Der  
...war gelter  
...Rebau.  
...Wohnen vor  
...ein Stein  
...nach den  
...in in bei  
...Lagen, mi  
...Anrei, we  
...werden mu  
...höherer  
...Wage ganz  
...während si  
...Stema an  
...den erhen  
...nach ermög  
...J. L. Unter  
...Selbst  
...einem Kind  
...er möglia  
...nischen G  
...Schilber  
...währenden  
...J. H.  
...J. H. Sch  
...gelten, ei  
...den Th  
...dem des  
...nicht aus  
...in Zaher  
...hinter  
...der Wäde  
...Nicht.  
...Dies man  
...nicht hab  
...nicht im  
...aus der en  
...weiger det  
...vor judent  
...wider na  
...werden u  
...Brennen  
...der Morau  
...Frid  
...Schmied  
...des Lokat  
...die un  
...nige Gät  
...Tabat  
...Erlaufung  
...Ich  
...die Besch  
...on der v  
...in dem sich  
...auch un  
...Voll  
...Voll  
...Wette beg  
...gung h  
...wurde ein  
...aus einem  
...Bruch des  
...Berl  
...entlich  
...mit ihren  
...biologisch  
...über gel  
...dem ein  
...ein tiefer  
...angewöh  
...ne, orv  
...berichtig  
...higer, de  
...Somban  
...wient, i  
...Interesse  
...was Z  
...Fochsber  
...einige G  
...überbau  
...aufstren  
...ausgepr  
...wärlch.  
...Grund  
...widmod  
...Obe  
...als J  
...Nächste  
...eingeser  
...des ei  
...Klaffung  
...Kind be  
...sein  
...Waters  
...wären  
...aus alle  
...Kuhlan  
...Seine  
...Dok  
...ib  
...enmal  
...Kuhlan  
...zu wiff  
...in Em  
...Lernu  
...Bertrau  
...Fall ist  
...wichtig  
...m. J.  
...als A







der Referentin einverstanden erklärte, wurde mit Majorität angenommen und das Bureau beauftragt in nächster Zeit wieder eine Versammlung einzuberufen.

**Allgemeines Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.** (G. S. 29 Hamburg) Filiale Berlin 7. Mitglieder-Versammlung am Sonntag, den 18. November, Abends 8 Uhr, im Sommer-Salon, Berlinstr. 136.

**Gesellschaft für Verbreitung von Volkshilfen.** Am Sonntag, den 16. November, Abends 8 Uhr, General-Versammlung im Restaurant "Zitron", Blumenstraße 30. Der Vortrag am Sonntag, den 17. November, muss ausfallen, da es dem Vorstande nicht gelungen ist, ein geeignetes Lokal zu bekommen.

**Tischler-Verein.** Kottbuserstr. 4, Abends 9 Uhr, Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn J. Brädel. 2. Bericht vom Stiftungsfest. 3. Berichtangelegenheiten.

**Allgemeiner deutscher Sattlerverein.** (Mitgliedschaft Berlin). Versammlung Sonntag, den 16. d. M., Abends 8 Uhr, im Restaurant des Herrn Meier, Alte Jakobstr. 83. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Böllche über: "Die Zukunft der Sattler nach den Fortschritten der Astronomie". 2. Diskussion 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht. Der Arbeitsnachweis befindet sich bei Krausestr. 11. Montag, Abends 8-9 Uhr, außer Sonntag, Sonntag, Abends 12-1 Uhr.

**Verein zur Wahrung der Interessen der Tischler und Gewerbetreibenden.** Ankerstraße 10, Generalversammlung am Sonntag, den 16. November, Abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Koch, Dresdenstr. 10. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Bericht über die Verhandlung wichtiger Angelegenheiten. 3. Bericht über die Verhandlung wichtiger Angelegenheiten. 4. Bericht über die Verhandlung wichtiger Angelegenheiten.

**Verein der Einseher (Tischler).** Generalversammlung, Sonntag, den 17. d. M., Vormittags 10 Uhr, im Lokal des Herrn Meier, Alte Jakobstr. 83. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht, 2. Bericht über die Verhandlung wichtiger Angelegenheiten. 3. Bericht über die Verhandlung wichtiger Angelegenheiten. 4. Bericht über die Verhandlung wichtiger Angelegenheiten.

**Große Vereinigung der Zimmerer Berlin und Umgegend.** Große öffentliche Versammlung am Sonntag, den 17. d. M., Vormittags 10 Uhr, in der Central-Festhalle, Dresdenstr. 96. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Wilhelm Meier über: "Die Frauenfrage". 2. Diskussion 3. Verschiedenes. Referent hat Zutritt. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

**Freiwillige Gemeinde.** Rosenholzerstr. 88, Sonntag, den 17. November, Vormittags 10 Uhr, Vortrag des Kandidaten Herrn Meier über: "Religion und Moral". Gäste sind sehr willkommen. Montag, Abends 8 Uhr, "Beschließende Gemeindeversammlung".

**Für Wilmersdorf und Umgegend.** Große öffentliche Versammlung am Sonntag, den 17. November, Vormittags 10 Uhr, im Silesia-Warten, Wilhelmstr. 85 in Wilmersdorf. Tagesordnung: Die Lebensmittelpreiseveränderung und die Schutzgelder. Referent Wilhelm Werner. Diskussion und Verschiedenes.

**Verein Berliner Nagelschmiede.** Sonntag, den 17. November, Vormittags 10 Uhr, in der Central-Festhalle, Dresdenstr. 96. Tagesordnung: 1. Umlage-Vorberathung. 2. Diskussion. 3. Bericht über die Verhandlung wichtiger Angelegenheiten. 4. Bericht über die Verhandlung wichtiger Angelegenheiten.

**Verein zur Wahrung der Interessen der Tischler und Gewerbetreibenden.** Ankerstraße 10, Generalversammlung am Sonntag, den 16. November, Abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Koch, Dresdenstr. 10. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Bericht über die Verhandlung wichtiger Angelegenheiten. 3. Bericht über die Verhandlung wichtiger Angelegenheiten.

**Allgemeines Buchdrucker-Vereinigung.** Am Sonntag, den 18. November, Abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Meier, Alte Jakobstr. 83. Tagesordnung: 1. Die Bedeutung der Buchdruckerei und ihre Bedeutung für die Arbeiter. 2. Die Buchdruckerei in unserer Gewerbe und was ist davon zu thun? 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

**Vereinigung der Pragerer Deutschlands Ordner.** (Stadtbrennerei) Mitglieder-Versammlung am Sonntag, den 19. November, Abends 8 Uhr, in der Central-Festhalle, Dresdenstr. 96. Tagesordnung: 1. Bericht über die Verhandlung wichtiger Angelegenheiten. 2. Bericht über die Verhandlung wichtiger Angelegenheiten. 3. Bericht über die Verhandlung wichtiger Angelegenheiten.

**Allgemeines Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.** (G. S. 29 Hamburg) Filiale Berlin 7. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die 2. Jahreshilfe nach der Weihnachtsfeier, 54 bei Hüllberg, verlegt ist. Diejenigen Mitglieder, welche teils der Weihnachtsfeier wohnten, werden gebeten, die Beiträge dort zu entrichten. Die Zahlhefte ist an jedem Sonntagabend von 8 bis 10 Uhr geöffnet.

**Sänger-, Turn- und Geselliger Verein.** Am Sonntag, den 18. November, Abends 8 Uhr, im Restaurant, Alte Jakobstr. 83. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Bericht über die Verhandlung wichtiger Angelegenheiten. 3. Bericht über die Verhandlung wichtiger Angelegenheiten.

**Wannegänger-Verein.** Abends 8 Uhr, im Restaurant, Alte Jakobstr. 83. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Bericht über die Verhandlung wichtiger Angelegenheiten. 3. Bericht über die Verhandlung wichtiger Angelegenheiten.

**Wannegänger-Verein.** Abends 8 Uhr, im Restaurant, Alte Jakobstr. 83. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Bericht über die Verhandlung wichtiger Angelegenheiten. 3. Bericht über die Verhandlung wichtiger Angelegenheiten.

**Wannegänger-Verein.** Abends 8 Uhr, im Restaurant, Alte Jakobstr. 83. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Bericht über die Verhandlung wichtiger Angelegenheiten. 3. Bericht über die Verhandlung wichtiger Angelegenheiten.

**Wannegänger-Verein.** Abends 8 Uhr, im Restaurant, Alte Jakobstr. 83. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Bericht über die Verhandlung wichtiger Angelegenheiten. 3. Bericht über die Verhandlung wichtiger Angelegenheiten.

straße 157 bei Schulz. - Rauchklub "Quint" Abends 8 Uhr im Restaurant Tamm, Schönhauser Allee 28. - Bergbauverein, Auligke 18. Abends 8 Uhr im Restaurant Albert, Annenstr. 9. - Landbauverein, Sedan. Sitzung Abends 9 Uhr, Grüner Weg 9-10. Aufnahme neuer Mitglieder. - Landbauverein, "Der Anker", Abends 8 Uhr, Sitzung im Restaurant Straßburgerstraße 4. Dilligent und Fortschrittler Kreis Laufbahn. - Landbauverein, "Einigkeit und Fortschritt", gegründet 1886, Neulohreter Dilligent G. Hüllberg, Aufnahme neuer Mitglieder Abends 9 Uhr im Restaurant John, Ollacherstraße 67. - Landbauverein, "Fortschritt", Sitzung 8 Uhr, Dilligent, Ollacherstraße 64. Dilligent und Fortschrittler Kreis Laufbahn. - Bergbauverein, Auligke 18. Abends 8 Uhr im Restaurant Schulz, Oranienstr. 8. - Bergbauverein, Auligke 18. Abends 8 Uhr im Restaurant Schulz, Oranienstr. 8. - Bergbauverein, Auligke 18. Abends 8 Uhr im Restaurant Schulz, Oranienstr. 8.

### Neueste Nachrichten.

Zwei Verbote auf Grund des Sozialistengesetzes meldet der gestrige "Reichsanzeiger". Das eine geht von dem Polizeipräsidenten von Berlin aus und betrifft die nichtsozialistische Druckerei: "Sozialdemokratische Bibliothek XXV". Die wahre Gestalt des Christentums. (Etude sur les doctrines sociales du christianisme.) von Joes Sugol und Sigismund Lacroix, übersetzt von einem deutschen Sozialisten. Zweite Auflage. London. German Cooperative Printing and Publishing Co. 1889. - Das andere erläßt das oldenburgische Ministerium des Innern gegen die im Verlage von R. Steing in Bant erschienene Druckerei mit dem Titel: "Verf. Büchlein für die deutschen Reichstagswähler auf das Jahr 1890", Druck von F. Kühn in Bant.

### Briefkasten.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnement-Entscheidung beizubehalten. Bei Nichtantwort wird nicht ertheilt.  
G. Jahn . . . r. Wir wissen nicht, welches Komitee Sie meinen?  
M. M. Das Adreßbuch wird Ihnen Auskunft geben.

**Große öffentliche Kommunalwähler-Versammlung**  
Montag, den 18. November, Abends 8 Uhr, in d. Central-Festhalle, Dresdenstr. 96, für den 13., 14., 15. u. 17. Kommunal-Wahlbezirk.  
Tages-Ordnung:  
1. Die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen. Ref.: Franz Tugauer und Arthur Stadthagen. 2. Diskussion und Verschiedenes.  
817 Das Central-Wahlkomitee.

**Öffentliche General-Versammlung**  
sämtlicher **Tucher** Berlin und Umgegend  
am Montag, d. 18. November, Abends 6 Uhr, in den Bürgerhäusern, Dresdenstr. 96.  
Tages-Ordnung: 1. Die Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. 2. Verschiedenes.  
Zur Deduktion der Unkosten findet eine Kassen-Versammlung statt.  
Um recht zahlreichen Besuch bittet  
Der Vorstand.  
S. Reumann, Alvenslebenstr. 8a.

**Versammlung**  
des **Fachvereins der Former u. verw. Berufsgen.**  
am Sonntag, den 17. November, Vormittags 10 Uhr, in Sterneckers Bürgerhalle, Dresdenstr. 96.  
Tages-Ordnung: 1. Bericht über die Verhandlung der Kommission des Fachvereins der Former und des Maschinen-Fabrikanten-Vereins. 2. Bericht über die Dessauer Angelegenheit. 3. Verschiedenes.  
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet  
Am 27. Dezember d. J., Abends 8 Uhr (3. Weihnachts-Feiertag), findet unser 4. Stiftungsfest in Hendrich's Festhalle, Beuthstraße 20-22, statt. Hierzu ladet ein  
Das Vergnügungs-Komitee.  
Billets sind zu haben bei den Herren: Paul Behrendt, Pantur. 51b; Richard Brandt, Bernauerstr. 108; August Plath, Wolfenbüttelstr. 71; Otto Weichert, Gerandstr. 81; Eugen Schwarzenberg, Bernauerstr. 3; Fritz Gurlus, Bernauerstr. 36; Ludwig Stoppa, Brangelstraße 132; Alwin Körten, Eschwegestr. 63/64.

**Große Versammlung**  
der **Freien Vereinigung der Damenmäntel-Schneider und der Arbeiterinnen in der Bekleidungs-Industrie**  
am Dienstag, den 19. Oktober, Abends 8½ Uhr, in Jordan's Salon, Neue Grünstr. 28.  
Tages-Ordnung:  
1. Die Bedeutung des Streiks und Stellungnahme der Arbeiterorganisationen zu demselben. Referent Th. Glöck. 2. Diskussion. 3. Wahl der Revisoren. 4. Vereinsangelegenheiten und Fragekasten.  
Gäste willkommen!  
Der Vorstand.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß das  
**3. Stiftungsfest**  
vom **Rauchklub Cuba-Rippe**  
heute, **Sonntag, den 16. d. M., im Neustädter Volksgarten, Prossauerstraße, stattfindet.**  
Billets sind noch zu haben bei Speiermann, Ractusstr. 6; bei Vogel, Kopenstr. 75 im Coppen-Beckh und bei Welsche, Abaldrstr. 16.  
Der Vorstand.

**Fachverein der Tischler.**  
Montag, den 18. November, Abends 8½ Uhr, in Jordan's Salon, Neue Grünstr. 28.  
**Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Die Beschlüsse des Tischler-Innungstages in Hamburg. Ref.: Th. Glöck.  
2. Diskussion.  
3. Vereins- und Werkstatt-Angelegenheiten.  
4. Fragekasten.  
Neue Mitglieder werden in der Versammlung aufgenommen.  
Montag, Sonntag, den 16. Nov., Abends 8 Uhr, in Jordan's Salon:  
**Ganzkränzchen.**  
Billets sind bei folgenden Herren zu haben: Witte, Invalidenstr. 21; Wilberg, Schreiberstr. 22, 2 Tr.; Meymann, Barnimstr. 45, 4 Tr.; Omp, Bismarckstr. 63, 4 Tr.; Soyler, Grüner Weg 70; Winter, Mantelstr. 6, 3 Tr.; Glöck, Bauhüttenstr. 52, 3 Tr.; Wiedemann, Wendenstr. 2, 4 Tr.; Haberland, Reichenbergerstr. 161, 3 Tr.; Schütz, Bergstr. 42, 4 Tr.; Wöhlert, Kreuzbergstr. 9, Quergeb. 4 Tr.; Witte, Mädelstraße 95, 3 Tr.; Giffert, Roststr. 40; Weitz, Schafstr. 27/28 (Röbelhndl.); G. Schmidt, Eschwegestr. 20, S. 2 Tr.; b. Orlovski; Ferd. Wiede, Koalberstr. 9, 4 Tr.  
Der Vorstand.

**Berliner Sanitäts-Verein für Arbeiter beiderlei Geschlechts**  
(G. S. 85.)  
Am Montag, d. 25. November, Abends 8½ Uhr, in Graewil's Bierhallen, Kommandantenstraße Nr. 77-79:  
**Anserordentliche General-Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Reorganisation der Vertrauensmänner.  
2. Verschiedene Kassen-Angelegenheiten.  
Mitgliedsbuch legitimiert.  
Der Vorstand.  
J. A. P. Dunda.

**Unterstützungs-Verein der Feilenhauer**  
Am Sonntag, den 17. d. M., Vorm. 11 Uhr, Gartenstraße 162:  
**Mitglieder-Versammlung.**  
Der Vorstand.  
832  
Ein Zimmer für Vereins ist noch einige Tage in der Woche zu vermiethen bei  
Geirich, Lübeckstr. 82.  
Beitrag u. Volks-Tribüne liegen aus.

**Verein zur Wahrung der Interessen d. Klavier-Arbeiter und verw. Berufsgen.**  
Am Montag, den 18. November, Abends 8½ Uhr, in Deigmüller's Salon, Alte Jakobstr. 48a:  
**Versammlung.**  
Punkt 1: Vortrag des Herrn Dr. Bruno Wille. 2: Vereins-Angelegenheiten und Verschiedenes.  
850 Der Vorstand.

**General-Versammlung**  
der **Ortskrankenkasse d. Möbelpolierer**  
am Montag, den 25. November 1889, Abends 8 Uhr, im Restaurant „Zur Kornblume“, Andreasstr. 3.  
Tagesordnung:  
1. Bericht des Rendanten.  
2. Ergänzungswahl des Vorstandes und zwar 4 Arbeitnehmer und 2 Arbeitgeber.  
3. Wahl des Rechnungsausschusses.  
4. Verschiedene Kassenangelegenheiten.  
Die Herren Delegierten werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.  
Der Vorstand.  
Gustav Reuter, Vorsitzender, Friedenstraße 52.

**Verein zur Wahrung der Interessen der Berliner Knopfarbeiter.**  
Am Sonntag, den 17. November, Vormittags 10½ Uhr, im Restaurant Stadt, Brunnenstr. 38:  
**Mitgl.-Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Vortrag des Herrn Dr. Strauß über allgemeine Arbeiterhygiene. 2. Gewerkschaftliches. 3. Verschiedenes.  
Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Gäste stets willkommen.  
835 Der Vorstand.

**Fachverein der Tischler**  
(für den Osten).  
**Große Versammlung**  
am Sonntag, den 17. Nov. cr., Vorm. 10 Uhr, im Prossauer Garten, Prossauerstraße, Ecke der Frankfurter Allee.  
Tages-Ordnung:  
1. Die Mißstände in der Näh- und Schreibstich-Branche und wie ist hier Abhilfe zu schaffen? Referent: Fr. Velze. 2. Diskussion. 3. Werkstatt-, Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.  
Neue Mitglieder werden in der Versammlung aufgenommen. Die Kollegen der Näh- und Schreibstich-Branche sind zu dieser Versammlung ganz besonders eingeladen.  
819 Der Bevollmächtigte.

**Große Versammlung**  
des **Fachvereins der Tischler Berlins**  
(Nordbezirk)  
am Sonntag den 17. Novbr., Vorm. 10½ Uhr, im Roßdter Kasino, Bismarckstr. 63.  
Tagesordnung:  
1. Die Tischlerbewegung in Deutschland und die Organisation der Tischler Berlins. Referent: Herr Willarg.  
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
Alle Kollegen sind hierzu einzuladen.  
830 Der Bevollmächtigte.

**Restaurant H. Stramm,**  
123 Ritterstrasse 123,  
verbunden mit Fremdenlogis. Empfehle meinen allbekanntesten vorzüglichen **Frühstück-, Mittag- und Abendtisch.** Sonstige Speisen und Getränke in bestmöglicher Güte. Zwei Zimmer, passend zu Zahlstellen und Arbeitsnachweis, stehen zur Verfügung.  
[1440 36]

**Freie Vereinig. der Vergolder und Fachgenossen.**  
Montag, den 18. November, Abends 8½ Uhr, in Scheffer's Salon, Inselstr. 10:  
**Mitglieder-Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Vortrag über: "Die Darwin'sche Theorie und die Entstehung des Menschen". Referent: Schriftsteller Böllche.  
2. Diskussion.  
3. Aufnahme neuer Mitglieder.  
4. Verschiedenes.  
Gäste willkommen. Um zahlreiches Erscheinen bittet  
Der Vorstand.

**Der Vorstand**  
der **Ortskrankenkasse der Maschinenbau-Arbeiter u. verw. Berufsgen. zu Berlin**  
macht hierdurch bekannt, daß am Montag, den 25. November cr., Abends 8 Uhr, die Wahl der Delegierten stattfindet und zwar:  
1. für die Fabriken, welche über 75 Mann beschäftigen, in der Fabrik des Arbeitgebers;  
2. in Fabriken, welche weniger als 75 Mann beschäftigen, Münzstr. 11, S. r. 1 Tr.;  
3. für die freiwilligen Mitglieder (Dioecese) Fey's Gesellschaftshaus, Brunnenstr. 140.  
Das Quittungsbuch der Krankenkasse legitimiert.  
837 Der Vorstand.

Allen Männern der Arbeit  
empfehle mein **Weiss- u. Bairischbier-Lokal**, sowie den alten 50jäh. Nordhäuser.  
826] **W. Gaugk, Weinstr. 22.**  
Allen Freunden und Gönnern empfehle mein **Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal.**  
Großes und kleines Vereinszimmer zu vergeben.  
709 **Adolf Flick, Boyenstr. 40.**

**Nur 1 Mark** [1472]  
kostet jede Uhr zu reinigen unter Garantie. Bei allen Reparaturen wird der Preis vorher gesagt.  
**Eleser, Uhrmacher (Fachmann).**  
Kannhüttenstraße 15, Ecke Mariannenstr.  
Ich nehme die Beleidigung gegen Herrn Kaufmann zurück. [843] **F. Frank.**  
Frdl. Schlafst. bei Rogge, Invalidenstr. 132, II.

**Arbeitsmarkt.**  
Einen **Kohrleger** zum Legen von schmiedeeisernen Gasrohren suchen für außerhalb  
824 **Schulz & Jankur, Wilhelmstr. 121.**  
Für **Goldsticker**  
finden tücht. Farbtigermacher, Grundrizer, Belauer und Beleggerinnen dauernde und lohnende Beschäftigung. [841] **Spindlerstr. 109a.**  
Tüchtige **Kohrleger** mit Zeugn. verl. 684, Reichenbergerstr. 179. [847]

**Arbeiterinnen auf Sionellachen verlangt**  
J. Sionenthal,  
Alexanderstraße Nr. 20a.  
839  
Arbeiterinnen **Damen- u. Herrenhemden** für finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei **J. Sionenthal,** Alexanderstraße Nr. 20a. 838  
**Arbeitsnachweis für Tischler.**  
Der vom Fachverein der Tischler begründete Arbeitsnachweis befindet sich  
im **Restaurant Grödel** (früher Wenzl). Die Arbeitsvermittlung geschieht für Weiber und Gesellen (auch Nichtmitglieder des Vereins) unentgeltlich. Die Adressenausgabe erfolgt an **Wochentagen von 9-11 Uhr Abends, Sonntags von 9-11 Uhr Vormittags.**  
Der Vorstand.